



I am a Chippendale

Das ist das Lächeln von Billy Jeffrey. Ein Mann, den niemand kennt und der doch viele (Frauen) faszinieren kann. Er gehört zu den Chippendales, die am Sonntag im Bieler Kongresshaus auftreten und für Furore sorgen wollen. Wirds auch in Biel peinlich und reisst Jeffreys String erneut? Seite INTERVIEW.

Tout sourire, Bill Jeffrey a avoué à BIEL BIENNE qu'il n'aimait pas qu'on lui pince les fesses, qu'être beau ne signifie pas être idiot. Il vous avouera encore son pire souvenir sur scène lors d'un strip-tease. Bill et les onze autres Chippendales s'effeuilleront dimanche au Palais des Congrès. Page INTERVIEW.

DIESE WOCHE: GETTE SEMAINE:

 Géraldine Gerber liebt und lebt für die Musik. Lesen Sie das Porträt der begnadeten Künstlerin aus dem Berner Jura auf der Seite SZENE.



 Elle vit pour la musique. Rendez-vous avec Géraldine Gerber en page SCÈNE.

 Schläft gut in der Mongolei! Dank eines Vereins aus Port. Seite AKTUELL.



 Grâce à une association de Port, des enfants mongols dorment enfin dans un lit. Page ACTUEL.

DIE PARTY DER WOCHE / LA PARTY DE LA SEMAINE



Auf Tuchfühlung sein mit den NHL-Stars Tyler Wright und Ben Clymer, dem Top-skorer Jesse Belanger oder Publikumsliedling Martin «Zubi» Zerzuben. Was im Normalfall (fast) ein Ding der Unmöglichkeit ist, macht der EHC Biel am kommenden Samstag möglich. Und zwar anlässlich des «Stock'n' Puck Festival» im Bieler Kongresshaus. Die Party ist nicht nur für EHC-Biel-Freunde und Fans ein Muss. Das Programm bietet auch den weniger Eishockeybegeisterten einen erlebnisreichen Abend, der um 16 Uhr mit der Autogrammstunde der Bieler Cracks eingeleitet wird. Nach einem Apéro beginnt das Nachtessen um 18 Uhr 30 und damit auch die Show mit «The Darts» (Orchester), «Center of Movement» (Showdance), Romano Carrara (Tanz, Pantomime, Jonglieren), Nino G (Weltmeister im Beat Box). An diesem Abend verschmelzen Sport und Party – ein Muss für alle, die den EHC Biel unterstützen wollen und Unterhaltung lieben.

Etre au coude à coude avec les stars de la NHL Tyler Wright et Ben Clymer, le buteur Jesse Belanger ou le chouchou du public Martin «Zubi» Zerzuben. Ce qui est normalement presque impossible, le HC Bienne vous le permet ce samedi grâce au «Stock'n' Puck Festival» au Palais des Congrès de Bienne. La party n'est pas réservée aux fans du HC: le programme est également riche et attrayant pour ceux que le hockey ne met pas en transe. Dès 16 heures, séance de dédicaces des cracks biennois, ensuite apéro, souper à 18 heures 30, puis place au show avec l'orchestre «The Dart», les danseurs du «Center of Movement», la pantomime et le jonglage de Romano Carrara et un beat-box d'enfer avec le fameux Nino G. Une soirée où sport et fête se fondent, à ne manquer sous aucun prétexte par tous ceux qui soutiennent le HC Bienne et qui aiment se divertir.

DAS TURNIER DER WOCHE / LE TOURNOI DE LA SEMAINE

In den Swiss-Tennis-Hallen im Bieler Quartier Bözingen wird während der nächsten vier Tage drunter und drüber gehen. Dafür gesorgt hat der Internationale Tennisverband, der für die vierten «Biel-Bienne Indoors» ein Klassetableau zusammengestellt hat: Bei den Männern wie bei den Frauen werden Spielerinnen und Spieler für Furore sorgen, die in der Weltrangliste zwischen dem 5. und dem 60. Platz rangiert sind. Insgesamt werden 60 Tenniscracks 120 Matches austragen. Die Sportler kommen aus 16 Nationen, vor allem aus Polen, Skandinavien, der Schweiz und den USA. Allerdings unterscheiden sich diese Tennisspieler von Federer & Co.: Während die Millionarios in New York, Paris oder Wimbledon über das Grün spurten, um die unmöglichsten Bälle zu spielen, bleiben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der «Biel-Bienne Indoors» sitzen – in ihrem Rollstuhl. «Was man in einem Rollstuhl alles machen kann, ist einfach verrückt, ein Spektakel ist garantiert», sagt André Chiari, Präsident des Organisationskomitees. Die Einzel- und die Doppelfinals sind bei den Frauen wie bei den Männern am Sonntag vorgesehen. Das Budget für diese Veranstaltung beträgt 50 000 Franken, «aber der Eintritt ist gratis», so Chiari. Noch vor Weihnachten mussten die Organisatoren das Turnier beinahe absagen. «Uns fehlten 5000 bis 6000 Franken. Aber Sponsoren und Donatoren haben uns spontan geholfen», sagt Chiari, der auf die Unterstützung von zwölf Freiwilligen zählen kann. Dazu helfen ihm einige Mitglieder des Rollstuhl-Clubs Biel und das Bieler Sportamt.



nateurs nous ont spontanément aidés», ajoute celui qui fait tourner la compétition avec l'aide d'une douzaine de bénévoles, de quelques membres du club des fauteuils roulants de Bienne, du Service des sports de la Ville et bien entendu de sa famille.

GESELLSCHAFT

Wärme bei minus 36 Grad Chaleur humaine par -36

Das Seeländer Hilfswerk ASRAL-AND hat in der Mongolei 40 Schlafplätze für Strassenkinder geschaffen.

VON FABIAN SOMMER

Etwas mehr als 3000 Franken pro Monat reichen, um 60 Strassenkindern in der mongolischen 2,5-Millionen-Metropole Ulan Bator ein besseres Leben zu schenken. 2700 US-Dollar werden Monat für Monat vom Hilfswerk ASRAL-AND (mongolisch für «Freund der Schutzbedürftigen») mit Sitz in Port in die Mongolei überwiesen. Damit wird die Existenz einer Institution garantiert, die sich innert kurzer Zeit von einer Suppenküche in einem kargen Keller zu einem veritablen Kinderheim entwickelt hat.

Kanalisation. Christine Jäggi, 44, und Martina Zürcher, 24, sind Präsidentinnen von ASRAL-AND. Das Schicksal der etwa 4000 Strassenkinder von Ulan Bator, die teilweise in der Kanalisation übernachteten, sich mit Gelegenheitsjobs und Bettel durchs Leben schlagen und regelmässig geschlagen und vergewaltigt werden, geht den Seeländerinnen nach einer Mongoleireise im Sommer 2003 nicht mehr aus dem Kopf. Kein halbes Jahr später schaffen sie in Zusammenar-

beit mit Vertretern vor Ort eine Suppenküche in Ulan Bator. 60 Kinder können in einem Kellerraum essen, duschen, ihre Kleider waschen und Schulbildung bekommen (BIEL BIENNE berichtete).

Wegen der hohen Kriminalität in der Stadt ist es aber nicht möglich, die Kinder in dem Keller übernachten zu lassen. Wenn es dunkel wird in Ulan Bator, werden die Strassenkinder von der Suppenküche ihrem Schicksal überlassen. «Deshalb», sagt Jäggi, «wünschten wir uns schon lange die Schaffung von sicheren Schlafplätzen.»

Matratzen. Dank des Engagements der ASRAL-AND-Mitarbeiter vor Ort (340 Stellenprozent) und Spendengeldern aus der Schweiz ist es nun gelungen, zwei Zimmer eines Schulhauses in der Stadt zu mieten und Bettgestelle und Matratzen anzuschaffen. Heute können 40 Kinder zwi-

Eindrücke aus der Mongolei

Nächsten Montag, 14. März, findet im Anschluss an die Generalversammlung von ASRAL-AND im Restaurant Kreuz in Nidau ein Diavortrag über das Engagement des Seeländer Hilfswerks in Ulan Bator statt. Los geht's um 20 Uhr 30, der Eintritt ist frei. Weitere Infos im Internet: www.asral.com.



schon drei und 18 Jahren im neuen Zentrum sicher übernachten. Weitere zwanzig werden mit Nahrung für Körper und Geist versorgt.

Von ihrem Besuch in der Mongolei von Ende Januar haben Jäggi und Zürcher deshalb positive Eindrücke mit in die Schweiz genommen. Die Temperaturen sanken zwar «auf unglaubliche minus 36 Grad», die Gesichtsausdrücke der Kinder aber seien deutlich wärmer geworden.

Martina Zürcher hat sich vor Ort versichert, dass die Kinder endlich in einer geschützten Umgebung sein können.

Martina Zürcher a vérifié sur place que les enfants ont enfin un abri sûr.



L'œuvre d'entraide seelandaise ASRAL-AND vient de créer en Mongolie un dortoir de 40 places pour les enfants des rues.

PAR FABIAN SOMMER

Un peu plus de 3000 francs par mois, cela suffit pour offrir une vie meilleure à une soixantaine d'enfants des rues d'Oulan-Bator, la capitale de la Mongolie qui compte plus de 2,5 millions d'habitants. 2700

dollars sont envoyés en Mongolie chaque mois par l'association de Port ASRAL-AND («Amis des enfants vulnérables» en mongol). Cela permet d'assurer l'existence d'une institution qui, de soupe populaire au fond d'une pauvre cave à l'origine, vient de se transformer en véritable home pour enfants.

En raison du taux de criminalité important à Oulan-Bator, il n'est pas possible de laisser les enfants dormir sur place. Lorsque l'obscurité

Egouts. Christine Jäggi, 44 ans, et Martina Zürcher, 24 ans, sont les présidentes d'ASRAL-AND. Après un voyage en Mongolie en été 2003, les deux femmes n'ont pas pu oublier le sort des 4000 enfants des rues d'Oulan-Bator. Ceux-ci dorment souvent dans les égouts, survivent grâce à des petits boulots ou à la mendicité et sont régulièrement battus ou violés. Moins de six mois après leur voyage, les Seelandaises créent à Oulan-Bator une soupe populaire au fond d'une cave, avec l'aide de partenaires locaux. 60 enfants peuvent y manger, s'y doucher, laver leurs vêtements et recevoir une formation scolaire (BIEL BIENNE y a consacré un article).

Après leur visite en Mongolie fin janvier, Christine Jäggi et Martina Zürcher sont donc revenues en Suisse pleines d'impressions positives. Malgré des températures «incroyables de moins 36 degrés», les expressions des visages des enfants se sont nettement réchauffées.

Impressions de Mongolie

Lundi prochain 14 mars, suite à l'assemblée générale d'ASRAL-AND au restaurant Kreuz de Nidau, une conférence avec projection de diapositives présentera l'action de l'œuvre d'entraide seelandaise à Oulan-Bator. Début à 20h30, l'entrée est libre. Plus d'informations sur Internet: www.asral.com.

VERKEHRSERZIEHUNG

Schwierig: Velofahren

Seit eineinhalb Jahren führt die Bieler Stadtpolizei keine praktischen Fahrradtests mehr durch. BIEL BIENNE sprach mit Bernard Deubel, Verantwortlicher für die Verkehrserziehung in den Bieler Schulen.

VON MARTINA RYSER

BIEL BIENNE: Die häufigste Todesursache bei den 10- bis 14-Jährigen in der Schweiz sind Fahrradunfälle. Die Bieler Stadtpolizei weist seit Juli 2003 die Durchführung praktischer Fahrradtests von sich. Können Sie sich das leisten?

Bernard Deubel: Wir mussten so handeln. Die Fahrtüchtigkeit der Fünftklässler verschlechterte sich im Laufe der Jahre dermassen, dass es gefährlich war, die praktischen Tests weiter durchzuführen. Immer häufiger musste die Stadtpolizei die Velos zur Verfügung stellen. Auch dafür wollten wir die Haftung nicht länger übernehmen. Immer mehr Lehrer weigerten sich, die Verantwortung für die Fahrt bis zum Prüfungsort zu übernehmen. Nirgends im Gesetz ist eine Fahrradprüfung vorgeschrieben. Es ist unsere

Pflicht, den Kindern die Verkehrsregeln und das Verhalten im Strassenverkehr zu lehren. Den Kindern das Fahrradfahren beizubringen, ist Sache der Eltern.

Trotzdem: Gibt es keine Prüfung mehr, verliert korrektes Fahren seine Bedeutung doch erst recht?

Andererseits wähen sich diejenigen, die den Test bestehen, in falscher Sicherheit und glauben, dem Strassenverkehr Herr und Meister zu sein. Wir setzen auf mehr Prävention in der Verkehrserziehung. Seit letztem Jahr haben wir in der dritten Klasse nebst den Lektionen in der Verkehrsschulungsanlage, die uns für knappe Zeit im Eistadion zur Verfügung steht, zusätzlich ein Geschicklichkeitsparcours in der Curlinghalle eingerichtet. Dort wird Motorik und Gleichgewicht, also die Fahrtechnik, gelehrt.

Die Stunden in denen die beiden Übungsfelder genutzt wer-

den können, sind gezählt. Da reicht die Prävention nicht weit...

Das ist tatsächlich so. Hätte Biel eine fixe Verkehrsschulungsanlage wie viele andere Schweizer Städte, könnten wir mehr für die Fahrtüchtigkeit tun. Der Stadtrat hat den Gemeinderat beauftragt, ein solches Projekt zu realisieren. Bis heute ist noch keine entsprechende Liegenschaft dafür gefunden worden.

Warum können viele Kinder nicht mehr Rad fahren?

Das ist vor allem ein Problem der Städte. Das Fahrrad ist dort bei vielen Familien durch Trotinetts, Inlines, Kickboards und Computerspiele ersetzt worden. Die Eltern bringen es ihren Kindern nicht mehr bei und wenn, dann höchstens auf Flurwegen. Im Stadtverkehr herumzufahren lernen immer weniger Kinder. Auch Ausländer, die hier leben, haben das Velofahren in ihrer Heimat oft nicht gelernt.

ÉDUCATION ROUTIÈRE

Plus de vélo pour tous

Depuis un an et demi, la Police municipale biennoise n'organise plus d'examen pratique pour cyclistes. BIEL BIENNE en a discuté avec Bernard Deubel, responsable de l'éducation routière dans les écoles.

PAR MARTINA RYSER

BIEL BIENNE: Les accidents de bicyclette représentent, en Suisse, le facteur de décès le plus important pour les dix/quatorze ans. Depuis juillet 2003, la Police municipale n'organise plus d'examen pratique. Peut-elle se le permettre?

Bernard Deubel: Nous avons dû le faire. La capacité de circuler à bicyclette des élèves de 5^e année s'est tellement détériorée qu'il était devenu dangereux d'organiser ces examens. Et la police a dû mettre toujours plus de vélos à disposition. Nous n'avons plus voulu assumer cette responsabilité. Sans compter que le nombre d'enseignants qui refusent la responsabilité de conduire leur groupe d'élèves jusqu'au site d'examen croît. Aucune base légale n'impose un examen cycliste. Notre devoir est d'enseigner les règles de circulation et le comportement face au trafic. Apprendre aux en-

fants à rouler en vélo, c'est la tâche des parents.

N'empêche que, sans examen à la clé, une conduite correcte ne perd-elle pas toute sa signification?

Ceux qui réussissent l'examen se sentent protégés par une fausse sécurité et s'imaginent être de fins connaisseurs du trafic. Nous axons plus notre action sur la prévention dans l'éducation routière. Nous avons à disposition, pendant peu de temps à la patinoire, un centre de formation. Depuis l'an passé, nous y avons introduit, en 3^e année, un parcours supplémentaire d'habileté dans la halle de curling. Nous y enseignons la motricité et l'équilibre, donc la technique de conduite.

Les heures d'utilisation des terrains d'exercices sont plus que limitées. Est-ce suffisant pour parler de prévention?

Effectivement. Si Bienne possédait un terrain de formation permanent, comme d'autres villes suisses, nous pourrions développer les capacités de conduite des en-

fants. Le Conseil de Ville a mandaté le Municipal pour réaliser un tel projet. Aucun bien immobilier n'a encore été trouvé pour le réaliser.

Pourquoi tant d'enfants ne savent-ils plus rouler à vélo?

C'est avant tout un problème en ville. Maintes familles ont remplacé le vélo par des trottinettes, des patins ou des planches à roulettes, ou encore des jeux vidéo. Les parents n'apprennent plus à leurs enfants à rouler en vélo. Et, s'ils le font, c'est sur des chemins isolés. De moins en moins d'enfants apprennent à se débrouiller dans le trafic urbain. Et, souvent aussi, les étrangers qui habitent ici n'ont pas appris à rouler à bicyclette dans leur pays d'origine.

REKLAME / RÉCLAME

des **ALLIANCES DE RÊVE** du bijoutier

Gubler
54, Rue de Nidau Bienne

TELEFONUMFRAGE

Wie oft beten Sie?

BIEL BIENNE hat 50 Frauen und 50 Männer in Biel telefonisch befragt.

BIEL BIENNE a réalisé un sondage téléphonique auprès de 50 Biennoises et de 50 Biennois.

Priez-vous souvent?

| | Frauen / Femmes | Männer / Hommes | Total |
|------------------------------------|-----------------|-----------------|-------|
| Täglich / Quotidiennement | 19 | 9 | 28 |
| Regelmässig / Régulièrement | 4 | 6 | 10 |
| Hin und wieder / De temps en temps | 20 | 17 | 37 |
| Nie / Jamais | 7 | 18 | 25 |

Das Gebet als Hilfe – gerade ein Viertel der Befragten glaubt nicht daran.

Seul un quart de la population n'a jamais recours à la prière.

SONDAGE TÉLÉPHONIQUE



PHOTO: JOEL SCHWEIZER

KRIMINALITÄT

Bieler Blütenzauber

Falsche Zwanzigernoten sorgen für Ärger.

VON SIMONE LIPPUNER

«Ich dachte, meine Fingerbeeren seien geübt», seufzt Kioskverkäuferin Monika S.*. Vor gut zwei Wochen wechselte ein Gauner bei ihr eine gefälschte Zwanzigernote gegen zwei Zehnernoten ein. «Es ging so schnell! Ich habe zu spät realisiert, dass ich eine Blüte in den Fingern halte.» Am meisten ärgert sich Monika S. über sich selber. Da ist sie nicht allein. Bereits am nächsten Tag tappt in Biel ein weiteres Opfer in die Falschgeld-Falle.

Damenmantel. Es dämmert bereits, als an diesem Montag ein gross gewachsener Mann, «ein Schweizer zwischen 25 und 30 Jahren», beim Kiosk in der Bieler Innenstadt aufkreuzt. «Er trug einen dunkelblauen Damenmantel und sah auf den ersten Blick aus wie ein Junkie.» Er will eine Hunderternote wechseln, «in eine 50er, zwei 20er und eine Zehnernote» so die Kioskverkäuferin.

Er verschwindet mit dem Geld, um kurz darauf wieder bei Monika S. aufzutauchen. Einen der Zwanziger will er in zwei Zehnerscheinen. «Er klang gestresst, also beeilte ich mich mit dem Wechseln.» Der Mann verabschiedet sich mit scharfem Ton und geht Richtung Zentrum davon. Fies: Der Wüstling weiss, dass Monika S. annimmt, der Zwanziger sei einer, den sie ihm bei der ersten Begegnung gewechselt hatte.

Grösse, Farbe und Zeichnung stimmen mit dem Originalschein überein. Doch fühlt sich die Note an wie Spielgeld. Monika S.: «Ich schäme mich so für diesen Vorfall, dass ich das Geld aus eigenem Sack in die Kioskkasse zurückgelegt habe.» Sie startet das Buschtelefon. «Ich habe umliegende Betriebe auf die Gaunerei aufmerksam gemacht.»

Farbkopie. Guido Balmer, Sprecher beim Bundes-

amt für Polizei (fedpol), bestätigt die schlechte Qualität des falschen Frankens: «Die Schweizer Blüte stammt meist aus dem Tintenstrahldrucker oder ist eine Farbkopie. Kennt man die Sicherheitsmerkmale, ist sie schnell entlarvt.» 2003 sind insgesamt 21 527 falsche Schweizer Münzen und Banknoten im Wert von rund 18 Millionen Franken sichergestellt worden (Falschgeldstatistik 2003, fedpol). Die grosse Mehrheit der Franken-Fälschungen (17,6 Mio.) taucht bei betrügerischen Geldwechseldelikten, so genannten «Rip-Deals», auf.

In total 19 verschiedenen Währungen sind insgesamt 69 729 gefälschte Münzen und Noten sichergestellt worden. Gegenüber 2002 entspricht das einer Zunahme von 84 Prozent. Während die Zahl der Franken-Fälschungen relativ stabil geblieben ist, war die der Euro-Fälschungen 20-mal höher als im Vorjahr. «Geldfälschungen sind in der Schweiz kein gravierendes Problem», so Balmer. Vergleiche man die restliche, erfolgreich abgesetzte Summe von 300 000 falschen Schweizer Franken mit dem durchschnittlichen Noten-Umlaufvolumen von rund 34 Milliarden Franken, könne daraus geschlossen werden, dass dies zu keinen gravierenden Störungen der Schweizer Wirtschaft führe.

Warnung. Am Dienstag derselben Woche schlägt der Blüten-Täter ein zweites Mal zu. «Im Bieler Café Bielingue wurde mit einer gefälschten Zwanzigernote bezahlt», bestätigt Olivier Cochet, Leiter der Informationsstelle der Berner Kantonspolizei. In beiden Fällen handelte es sich um «nicht allzu schlechte» Fotokopien. Die Ermittlungen sind im Gang. Es ist der erste Falschgeld-Fall in Biel in diesem Jahr, letztmals wurde im Juli 2004 vor Blüten gewarnt. «Häufen sich die Vorfälle jetzt, geben wir eine Warnung raus. Bis anhin gehen wir nicht von einer Serie aus.»



PHOTO: PETER SAMUEL JAGGI

Die Lage wird beobachtet, die Leute sensibilisiert: «Es lohnt sich, Geldscheine ein paar Sekunden zu fühlen und unter dem Licht zu betrachten. Bei Unsicherheiten oder klarem Fall informiert man am besten die nächste Polizeistelle.» Obwohl die Blütenpracht meist nur von kurzer Dauer ist, macht sich's der Ärger richtig gemütlich. Monika S.: «Ich hoffe, das passiert mir kein zweites Mal!»

*Name der Redaktion bekannt

Mit einem gefälschten «Zwanziger» legte ein Betrüger eine Bieler Kioskfrau rein.

La fausse monnaie en Suisse sort la plupart du temps d'une photocopieuse couleur.

PAR SIMONE LIPPUNER

«Je croyais mes bouts des doigts bien exercés», soupire Monika S.*, vendeuse dans un kiosque. Voici deux semaines, un malfaiteur a échangé chez elle un faux billet de vingt francs contre deux billets de dix. «Cela s'est passé tellement vite! J'ai réalisé trop tard que je tenais un faux en main.» Avant tout, Monika S. est en rage contre elle-même. Et elle n'est pas seule. Le lendemain déjà, une autre victime tombait dans le piège du billet de contrefaçon.

Manteau de femme. La nuit commence déjà à tom-

ber, ce lundi-là, lorsqu'un homme élané, «un Suisse de 25 à 30 ans», apparaît devant le kiosque au coeur de Bienne. «Il portait un manteau de femme bleu foncé et avait l'air d'un toxicomane, à première vue.» Il veut changer un billet de cent, «contre un billet de 50, deux billets de 20 et un billet de 10», se souvient la vendeuse.

Il s'éclipse avec l'argent, pour resurgir peu après de nouveau chez Monika S. Il lui faudrait deux billets de dix pour l'un des billets de 20. «Il semblait stressé, je me suis donc dépêchée.» L'homme prend congé sur un ton sec et s'en va direction centre-ville. Malin: Le malfaiteur sait que Monika S. suppose qu'il s'agit de l'un des billets de vingt qu'elle lui a rendu lors de leur première rencontre.

La taille, la couleur et la dessin correspondent exactement à ceux d'un billet authentique. Mais, au toucher, le papier ressemble à de l'argent de jeu. Monika S.: «J'ai tellement honte de cet incident que j'ai remplacé l'argent perdu dans la caisse du kiosque de ma poche.» Puis elle fait du bouche-à-oreille. «J'ai attiré l'attention des commerces voisins sur cette escroquerie.»

Copie couleur. Guido Balmer, porte-parole de l'Office fédéral de la police (fedpol), confirme la mauvaise qualité des faux billets: «La fausse monnaie en Suisse sort dans la plupart des cas d'une imprimante à jet d'encre ou d'une photocopieuse couleur. Quand on connaît les marques de sécurité, il est facile de la démasquer.» En 2003, le nombre de fausses pièces et coupures saisies était de 21 527, pour une valeur totale d'environ 18 millions de francs (Rapport sur la fausse monnaie 2003, fedpol). La grande majorité des francs falsifiés (17,6 millions) apparaissent dans le contexte d'escroqueries au change, également appelées «rip-deals».

Au total, 69 729 contrefaçons de pièces et de billets ont

été saisies en 2003, de 19 devises différentes. Comparé à 2002, cela équivaut à une augmentation de 84%. Alors que le nombre de falsifications de francs suisses est resté relativement stable, celui des faux euros était 20 fois plus élevé que l'année précédente.

«Mais la falsification d'argent ne constitue pas un problème grave en Suisse», constate Guido Balmer. Il précise qu'en mettant le montant restant de 300 000 faux francs suisses écoulés avec succès en rapport avec le volume moyen de billets en circulation, à savoir quelque 34 milliards de francs, on pourrait conclure que cela n'a pas de conséquences graves pour l'économie helvétique.

Mise en garde. Le mardi de la même semaine, les malfaiteurs frappent une seconde fois. «Au Café Bielingue à Bienne, quelqu'un a payé avec un faux billet de 20 francs», confirme Olivier Cochet, porte-parole de la police cantonale bernoise. Dans les deux cas, il s'agirait de photocopies «pas trop mauvaises». L'enquête est en cours. C'est le premier cas de fausse monnaie à Bienne de cette année. La dernière alerte aux faux date de juillet 2004. «Si les incidents se multiplient, nous donnerons l'alerte. Pour l'instant, nous ne nous attendons pas à une série.»

Il s'agit d'observer la situation et de sensibiliser les gens: «Il vaut la peine de palper les billets pendant quelques secondes et de les regarder à la lumière. En cas d'incertitude ou d'évidence claire, le mieux est d'informer le poste de police le plus proche.» Même si l'apparition de contrefaçons est souvent de courte durée, le dépôt est coriace. Monika S.: «J'espère bien que cela ne m'arrivera pas une seconde fois!»

*nom connu de la rédaction

NEWS

Nicht aufgegeben
Marc F. Suter will nicht aufgeben: Nachdem das Amt für Sozialversicherung und Stiftungsaufsicht (ASVS) in Bern die Aufsichtsbeschwerde ablehnte, die der Bieler Fürsprecher gegen den Stiftungsrat von Canal 3 erhoben hatte, legt Suter nun beim Berner Verwaltungsgericht Beschwerde ein. Suter wirft dem Stiftungsrat vor, mit dem Verkauf des Bieler Lokalradios an den Berner Medienriesen Espace Media Group Stiftungszweck und Statuten des Stiftungsrats verletzt zu haben.

Port: Rückblick auf 100 Amtstage. Aufgrund des kurzfristigen Rücktritts seines Vorgängers und verschiedener Anfragen aus der Bevölkerung bilanziert Pierre-André Schenkel, Gemeinderat Bau & Planung in Port, an einer eigens einberufenen Presseveranstaltung seine ersten 100 Tage im Amt. «Ich bin gut gestartet und werde die pendenten Dossiers ohne Verzögerung weiterführen», so der Bauvorsteher. Grosse Dossiers sind namentlich die verschiedenen Über-

bauungen (Aare-Park, Längmatte, Chilchächer), die Schaffung eines multifunktionalen Dorfplatzes sowie das neue Kehricht- und Abwasserreglement. Der Gemeinderat blickt positiv in die Zukunft: «Port ist keine Schlafgemeinde. Wir bieten Wohnungen für alle Schichten, Schule, Kindergarten sowie viele Einkaufs- und Sportmöglichkeiten. Ich freue mich darauf, mich für diese Gemeinde weiterhin zu engagieren.» sl

Lokalradio: Eigenständigkeit gefragt.

Die Mitglieder der Strategiegruppe unter der Federführung von Christine Beerli sind sich einig, dass ihre Aktivitäten in Zusammenhang mit der Konzessionsübertragung von der Stiftung Radio Canal 3 auf die Radio Canal 3 AG Früchte getragen haben. Christine Beerli: «Wir werten die Auflagen des UVEK als Teilerfolg.» Diese betreffen die Bereiche Programm, Redaktion und die Zusammensetzung des Verwaltungsrats. Und: Die Radio Canal 3 AG muss die Eigenständigkeit der Redaktion in einem Statut garantieren. Sie muss auch für eine ange-

messene Vertretung von Persönlichkeiten, namentlich aus dem französischsprachigen Teil der Bevölkerung, sorgen. Auch müssen die deutsch- und französischsprachigen Programme gleichwertig sein. Weiter wird die Strategiegruppe mit dem Verein Canal Bilingue und der RadioBilingue SA die nötigen Vorbereitungen für die Einreichung eines Konzessionsgesuchs treffen. Dies wird mit dem Inkrafttreten des neuen Radio- und Fernsehgesetzes voraussichtlich 2007 möglich sein. RJ

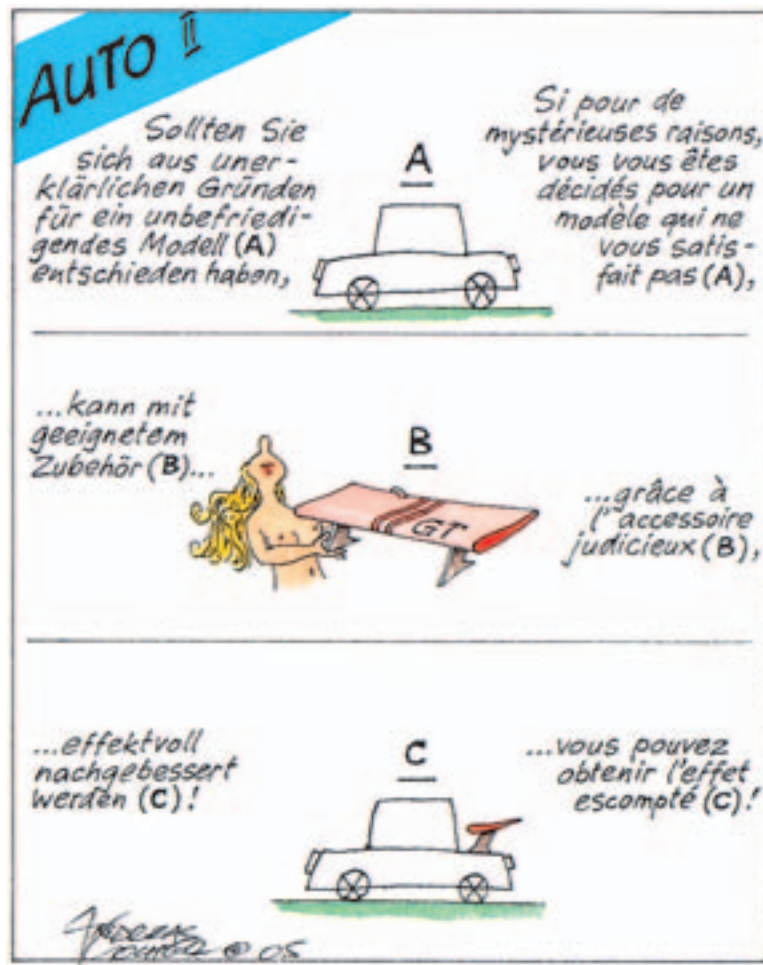
Radio locale: pas baisser la garde.

Le groupe stratégique «RadioBilingue» va «suivre avec attention le développement et la gestion de la nouvelle Radio Canal 3 SA», selon les dires de sa présidente Christine Beerli. Le groupe fondé pour créer une radio privée «de la région pour la région» se satisfait en partie des conditions posées dans la concession attribuée à la désormais filiale d'Espace Media Group. Afin que la rédaction de Canal 3 reste vraiment indépendante, que les programmes allemands et français soient vraiment équivalents et que la repré-

sentativité de la population de la zone de diffusion soit respectée au Conseil d'administration, le groupe stratégique va ouvrir l'œil. «Nous ne baisserons pas la garde», souligne Christine Beerli. En collaboration avec l'Association Canal Bilingue et RadioBilingue SA, le groupe stratégique prépare désormais les éléments nécessaires au dépôt d'une demande de concession à l'horizon 2007, avec l'entrée en vigueur de la nouvelle loi sur la radio et la télévision. RJ

Marc F. Suter: ténace.

Marc F. Suter n'abandonne pas. Après que l'Office des assurances sociales et de la surveillance des fondations (OASSF) a rejeté la plainte déposée par l'avocat biennois contre le conseil de fondation de Canal 3, Marc F. Suter dépose maintenant plainte auprès du Tribunal administratif bernois. L'avocat accuse le Conseil de fondation d'avoir été à l'encontre du but de la fondation, tel que stipulé dans les statuts, lors de la vente de la radio locale au géant bernois Espace Media Group. ry



Ein gutes Fussballspiel ist wie eine Ballettaufführung. Ein Eishockeytrainer gleicht einem Theaterdirektor, ein Schiedsrichter verhält sich in manchen Situationen wie ein Tierbändiger, Choreografien in Fankurven sehen aus wie kunstvoll gestaltete Bühnenbilder.

Biel verfügt über ein bemerkenswertes kulturelles Angebot. In der Seelandmetropole gibt es Raum und Zeit für Konzerte, Ausstellungen, Theateraufführungen. Dank Steuergeldern. Allein 876 700 Franken hat die Stadt Biel im Jahre 2003 für die Orchestergesellschaft Biel ausgegeben. Das neue Städtebundtheater hat an die zweieinhalb Millionen erhalten, Konzertveranstalter Groovesound immerhin 12000. Das Photoforum Pasquart 130000 Franken, die Kulturtäter 125000. Gut investiertes Geld, keine Frage. Zumal diese Subventionen primär Defizitgarantien darstellen und an strenge Leistungsvereinbarungen geknüpft sind, was konkret heisst, dass die Stadt mitbestimmt, was die unterstützte Organisation mit ihrem Geld zu tun hat.

Sportanlässe wie ein Play-off-Finalspiel der Bieler Hockeyaner, das 6000 Zuschauer ins Stadion lockt und Menschen einer ganzen Region begeistert, nicht unterstützungswürdig?

Mit städtischen Beiträgen an den FC und den EHC Biel könnte klar gemacht werden, dass auch die Politik gewillt ist, den Einwohnern Biels mittelfristig den Spitzensport zu bieten, den sie verdient haben. Bereits mit den 876 700 Franken, die die Orchestergesellschaft vor zwei Jahren erhalten hat, wäre ein Drittel des EHC-Budgets gedeckt. Nicht auszudenken, wie die Konkurrenzfähigkeit der Bieler Cracks gesteigert werden könnte, würden sie wie das Theater zweieinhalb Millionen von der Stadt erhalten. Selbstverständlich müsste – wie bei Subventionen vorge-



Fabian Sommer über eine mögliche Ausreizung der städtischen Sportverordnung, die Biel Begeisterung, Anerkennung und Emotionen beschieren könnte.

Fabian Sommer à propos d'une possible application à la lettre de l'ordonnance municipale sur le sport, ce qui pourrait valoir à Bienne de l'enthousiasme, de la reconnaissance et des émotions.

statt gegen Buchs oder Cham, kommen die Zuschauer. Auch die des Gastteams. Und sie bringen einen Teil der Gelder schliesslich in die Stadt zurück, die diese für ihren Club ausgegeben hat.

Natürlich wäre es noch viel schöner und für alle güns-

mot à dire sur ce que l'organisation subventionnée fait de son argent.

Une part importante des contribuables biennois s'intéresse toutefois bien davantage à la musique jouée dans les patinoires et les stades de football qu'à celle des salles de concert, des musées et des scènes de théâtre. Une application à la lettre de l'ordonnance municipale sur le sport pourrait satisfaire leurs besoins. Ce document du 7 juin 1991 affirme qu'une «participation aux frais de manifestations sportives considérées par la ville de Bienne comme dignes de soutien» est, en principe possible. Des manifestations sportives comme la finale des play-offs des hockeyeurs biennois, attirant 6000 spectateurs dans le stade et éveillant l'enthousiasme des habitants de toute la région, ne sont-elles pas dignes de soutien?

Unterstützungswürdig Dignes de soutien

schrieben – in einem Vertrag definiert werden, zu welchen Leistungen sich die Clubs verpflichten.

Sicher: Einwohnergemeinden können kein Business unterstützen, das sich durch unseriöses Management, masslos überbissene Spielersaläre und diffuse Geschäfte selbst ins Verderben wirtschaftet. Solch hemdsärmeliges Geschäftsgebaren mag kürzlich beim Servette FC oder bei den Langnauer Tigers an der Tagesordnung gewesen sein, in früheren Epochen wohl auch beim EHC Biel. Heute aber stehen sowohl EHC wie FCB auf solidem finanziellen Fundament. Es wird überlegt gearbeitet, kein Spieler verdient Unsummen. Die Persönlichkeiten, die heute an den Rudern der grossen Bieler Clubs sitzen, haben erkannt, dass einzig Kontinuität und seriöses Wirtschaften vor Verderben und Verlusten schützen. Warum nicht diese Fortschritte würdigen?

Spielt der EHC Biel gegen den SC Bern statt gegen Forward Morges oder die GCK Lions, kämpft der FC Biel gegen die Berner Young Boys

tiger, wenn sich der FC oder der EHC eine Frau wie Gigi Oeri aus dem Hut zaubern, mit Millionen eines Mäzens den Anschluss an die nationale Spitze anstreben könnte, von der Privatwirtschaft im grossen Stile unterstützt würde. Eine Seeländer Gigi Oeri aber wurde bisher nicht gesichtet.

Ein klares Bekenntnis zum Spitzensport in Biel wäre ein Signal, das uns Anerkennung, Begeisterung, Emotionen und Besucher aus der ganzen Schweiz ein- respektive zurückbringen könnte. Und genau das will man doch auch mit Darbietungen auf Bühnen erreichen. ■

stades font figure de décors artistiques.

Bienne dispose d'une offre culturelle remarquable. La métropole du Seeland offre beaucoup d'espace et de temps pour des concerts, des expositions, des représentations de théâtre. Grâce à l'argent du contribuable. En l'an 2003, la ville de Bienne a dépensé 876 700 francs rien que pour la Société d'orchestre. Le nouveau théâtre des villes Bienne/Soleure a reçu deux millions et demi, l'organisateur de concerts Groovesound tout de même 12 000. Le Photoforum 130 000 francs, les Kulturtäter 125 000. De l'argent bien placé, c'est incontestable. D'autant plus que ces subventions représentent avant tout des garanties de déficit liées à de sévères accords réglant les prestations à fournir, ce qui signifie concrètement que la Ville a son

Comportement aussi non-

Certes, les communes ne sauraient soutenir un business voué à sa propre perte à cause d'une gestion peu sérieuse, de salaires démesurés payés aux joueurs et d'affaires louches. Un comportement aussi non-

Adhérer clairement à l'idée du sport de pointe biennois serait un signal qui pourrait nous donner, voire nous rendre la reconnaissance, l'enthousiasme, les émotions et les visiteurs de la Suisse entière. N'est-ce pas précisément à ceci que l'on aspire sur toutes les scènes? ■

chalant en affaires était peut-être à l'ordre du jour récemment à Servette ou aux Tigres de Langnau et, dans le passé, sans doute aussi au HC Bienne. Mais, aujourd'hui, le HCB tout comme le FCB reposent sur des bases financières solides. On y travaille intelligemment, aucun joueur ne gagne des sommes exorbitantes. Les personnalités tenant les rênes des grand clubs

«Le HCB et le FCB ont reconnu que seule la continuité et une gestion sérieuse pouvaient les protéger contre les pertes et la ruine. Pourquoi ne pas honorer cette évolution?»

biennois ont reconnu que seules la continuité et une gestion sérieuse pouvaient les protéger contre les pertes et la ruine. Pourquoi ne pas honorer cette évolution?

Si le HC Bienne se mesure au CP Berne au lieu de Forward Morges ou des GCK Lions, si le FC Bienne se bat contre les Young Boys de Berne au lieu de Buchs ou Cham, les spectateurs ne tarderont pas à venir, de même que ceux de l'équipe adverse. Et à restituer finalement à la Ville une partie de l'argent dépensé pour son club.

Il serait naturellement plus simple et plus avantageux pour tout le monde si le FC ou le HC pouvait sortir de sa poche une femme telle que Gigi Oeri, rejoindre la pointe nationale avec les millions d'un mécène, se faire soutenir en grand style par l'économie privée. Une Gigi Oeri seelandaise n'a toutefois pas encore été repérée.

Adhérer clairement à l'idée du sport de pointe biennois serait un signal qui pourrait nous donner, voire nous rendre la reconnaissance, l'enthousiasme, les émotions et les visiteurs de la Suisse entière. N'est-ce pas précisément à ceci que l'on aspire sur toutes les scènes? ■

«EHC und FCB haben erkannt, dass einzig Kontinuität und seriöses Wirtschaften vor Verderben und Verlusten schützen. Warum nicht diese Fortschritte würdigen?»

Ein gewichtiger Teil der Steuerzahler Biels aber interessiert sich für die Musik auf Eisfeldern und Fussballplätzen wesentlich mehr als für die in Konzertsälen, Museen und auf Theaterbühnen. Eine Ausreizung der städtischen Sportverordnung könnte ihren Bedürfnissen gerecht werden. Im Papier vom 7. Juni 1991 heisst es, dass die «Teilnahme an Kosten von Sportanlässen, die die Stadt Biel als unterstützungswürdig betrachtet», grundsätzlich möglich ist. Sind

H@rry the H@cker



H@rry the H@cker über Sportstätten: Hätten Politiker so viele Fans wie Sportler, hätte Biel längst ein neues Eisstadion und die Gurzelen müsste nicht in einer Alibiübung neu überdacht werden. Biel hätte einen Eistempel und den Gurzelen-Park.

H@rry the H@cker: «S'il est vrai qu'il est plus facile pour un chameau de passer à travers le chas d'une aiguille que pour un riche d'entrer au royaume des cieux, un constat s'impose: il n'y a pas de sport professionnel au paradis.»

Mittwoch, 2. März

■ **Produziert:** Im Jahr 2004 haben die Verkäufe von Tête de Moine gegenüber dem Vorjahr um 10 Prozent zugenommen. Die auch für den Berner Jura wichtige Produktion erreichte das Rekordniveau von 1669 Tonnen.

■ **Verletzt:** In Brügg werden zwei Fussgängerinnen angefahren. Die Ein- und Ausfahrt der Autobahn müssen für zwei Stunden gesperrt werden.

■ **Gesucht:** Der Bieler Sportplatz Mühlefeld würde mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Bau der A5 zum Opfer fallen, antwortet der Kanton auf eine Interpellation des Bieler Grossrates François Contini. Noch würden aber Lösungen gesucht.

■ **Parkiert:** Gegen die Liegenschaftsverwaltung der Stadt Biel, die hinter dem Walsersplatz 88 unbewilligte Parkplätze vermietet, regt sich Widerstand von diversen Seiten.

■ **Geschlossen:** Die Kantonspolizei hat seit November 2004 18 Bieler Hanflächen kontrolliert. Drei Geschäfte werden vom Regierungsstatthalter definitiv geschlossen.

■ **Ermittelt:** Derzeit wird im Seeland der Feldhasenbestand ermittelt. Trotz des Jagdmoratoriums seit 1994 ist der Bestand in den letzten Jahren gleich geblieben.

Freitag, 4. März

■ **Verhaftet:** In Biel und Düringen werden bei einer Polizeiaktion fünf Muslime verhaftet, die im Internet zu terroristischen Handlungen aufgerufen haben.

■ **Ausgeglichen:** Den EHC Biel schlägt Sierre auswärts 7:2 und gleicht im Play-off-Halbfinal zum 2:2 aus.

Samstag, 5. März

■ **Besucht:** Anlässlich des Tages der Kranken besucht Bundespräsident Samuel Schmid die Spitex Grenchen.

Sonntag, 6. März

■ **Besiegt:** Die Bieler NLA-Volleydamen besiegen in den Play-offs den RTV Basel mit 2:1. In der Serie um Platz fünf treffen sie jetzt auf Luzern.

■ **Bezwungen:** Der EHC Biel verliert nach Penaltyschiessen 5:6 gegen Sierre und liegt im Play-off-Halbfinal 2:3 zurück. 4123 Fans bedeuten Saisonrekord.

■ **Bejubelt:** In seinem ersten Wettkampf nach dem Olympiasieg gewinnt der Brügger Fechter Marcel Fischer das Degen-Weltcupturnier von Bern.

Montag, 7. März

■ **Befürchtet:** Diesen Sommer soll die Kanalisation der Bieler Altstadt erneuert werden. Gewerbetreibende und Wirte fürchten um ihr Einkommen und verlangen eine Verschiebung der Arbeiten (*lesen Sie das «A propos» rechts*).

■ **Zurückgegangen:** Während in der Schweiz die Arbeitslosenquote stagniert, ist sie in Biel im Februar von 5 auf 4,7 Prozent gesunken.

Donnerstag, 3. März

■ **Demonstriert:** Unter der Anführung des Bieler Stadtrates Ricardo Lumengo demonstrieren in Biel 300 Personen gegen rassistische Entgleisungen der Bieler Stadtpolizei.

**A propos ...**

VON/PAR
RENAUD
JEANNERAT

Aufruhr in der Bieler Altstadt: Diesen Sommer soll die Kanalisation der touristischen Hochburg erneuert werden. Für einmal werden also nicht die Zikaden der zahlreichen Veranstaltungen die Sommerhits trällern, angesagt sind vielmehr die Ameisen der Abteilung Wasser, Gas und Elektrizität. Nur fünf Wochen vor dem Startschuss der Bauarbeiten fürchten die ansässigen Gewerbetreibenden zu Recht um ihr

La Vieille Ville en est toute remuée: durant la belle saison, le bourg touristique va être labouré pour changer ses entrailles. Ce ne sont pas les cigales des manifestations estivales qui vont poser les tubes de l'été, mais les fourmis du génie pour l'eau, le gaz et l'électricité. Et, à cinq semaines du coup d'envoi, les riverains craignent à juste titre pour leur pain quotidien. Ils ne connaissent encore presque rien du déroulement

Baustelle / En chantier

Einkommen. Noch wissen sie nicht, wie die Arbeiten genau ablaufen werden, noch haben sie keinerlei Garantien. Und obwohl diverse Anlässe während der Sommermonate bereits geplant sind, muss die Altstadt von Tag zu Tag leben – auf die Gefahr hin, ganz übergangen zu werden. Biel, Stadt der Kommunikation? Höchste Zeit, dass die Stadt für ihre Bewohner ein offenes Ohr hat.

de ce grand chambardement, n'ont aucune garantie et, alors que la belle saison était déjà organisée, se voient contraints de naviguer à vue, au risque d'être fort dépourvus. Bienne, Ville de la Communication? Il est grand temps pour elle de se mettre à l'écoute de ses administrés.

Mercredi 2 mars

■ **Dénoncés:** sur 18 magasins de chanvre contrôlés dans le district de Bienne, le préfet en ferme trois définitivement. La police dénonce une trentaine de personnes.

Jeudi 3 mars

■ **Contrôlés:** la police cantonale effectue une descente au centre de requérants de Reconvilier. Deux personnes sont ar-

Vendredi 4 mars

■ **Remonté:** les hockeyeurs du HC Bienne battent leurs adversaires de Sierre en demifinale des play-offs par 7 buts à 2 en terres sédunoises. Ils re-

viennent à deux points partout.

■ **Rasée:** malgré l'intervention de 56 spécialistes de la lutte contre le feu, les flammes détruisent la plus ancienne habitation de Péry (1629).

■ **Arrêtés:** les polices bernoises et fribourgeoises arrêtent à Bienne et à Guin cinq Musulmans accusés d'appel au terrorisme sur internet.

Dimanche 6 mars

■ **Double:** au bord du Rhin, les joueuses du VBC Bienne battent leurs homologues du RTV Bâle au bout de cinq sets et se qualifient pour la finale 5^e-6^e place de LNA contre le BTV Lucerne.

■ **Doré:** l'escrimeur Marcel Fischer de Brügg, champion olympique à Athènes, gagne le Grand Prix de Berne d'escrime, son premier concours de Coupe du Monde de l'année 2005.

■ **Qualifié:** le 9^e Ice Trophy international de Bienne, coté

depuis deux ans dans la Coupe de Suisse, réunit 155 patineurs et patineuses artistiques de 23 clubs sur la glace de la patinoire de Bienne. La Biennoise Sarah Bächler remporte la catégorie juniors.

■ **Battus:** les joueurs du HC Sierre battent les Biennois à domicile, après tir aux penalties, par 6 buts à 5 et devant 4123 spectateurs, soit le record de la saison.

Lundi 7 mars

■ **Diminué:** le taux de chômage recule dans le canton en février, pour s'établir à 3%. Les districts de Bienne (4,7%) et Moutier (4,1%) affichent les taux les plus élevés. La moyenne suisse se situe à 4,1%.

■ **Mobilisés:** les restaurateurs et les commerçants de la vieille ville se mobilisent face à la menace d'un été gâché par le grand chantier de changement des conduites au Ring et sous les ruelles de l'Eglise et du Bas dès fin mars.

† ADIEU

Bächler Moritz, 76, Nidau; **Batschelet-Reinhard** Hans, 79, Lyss; **Binz** Arnold Adolf, 82, Grenchen; **Blaser-Facetti** Heinrich, 85, Ligerz; **Bühler** Kurt, 67, Pieterlen; **Châtelein-Miserez** Alexine Marie, 94, Biel/Bienne; **Chevillot** Jean-Pierre, 57, La Heutte; **Cochet** Claude, 72, Nidau; **Duelli-Honauer** Marie, 76, Grenchen; **Eich** Nelly, 78, Biel/Bienne; **Freudiger** Hans, 87, Aarberg; **Gfeller** Alice, 86, Grenchen; **Glück** Pierina, 53, Le Fuet; **Gobet** Joseph, 75, Biel/Bienne; **Grandicelli** Romeo, 65, Lengnau; **Grolimund-Glanzmann** Maria, 93, Grenchen; **Grossen** Mina, 85, Moutier; **Habegger-Jenni** Rose, 87, Nidau; **Hartmann-Guignard** Thérèse Emma, 83, Biel/Bienne; **Henauer-Hochuli** Ulrich, 80, Lyss; **Hiltbold-Weber** Friedrich, 78, Jens; **Iseli-Gerber** Ida, 87, Lyss; **Käsermann** Adrienne, 90, Sonceboz; **Lehmann-Seiser** Heinrich, 80, Kallnach; **Lindt-Aeschbacher** Odette, Nidau; **Luraschi-Widmer** Hans, 95, Nidau; **Lutz** Charles, 87, Port; **Marti** Gertrud, 90, Grenchen; **Marti-Jordan** Marguerite, 88, La Neuveville; **Mercier** Serge, 72, Bévillard; **Monbaron** Gilberte, 84, Täuffelen; **Moser** Armin Hans, 83, Biel/Bienne; **Münger-Oppliger** Jda, 94, Hagneck; **Niklaus** Lina, 92, Aarberg; **Otth-Zaugg** Elsbeth Margrith, 91, Grenchen; **Probst-Gugger** Fritz, 85, Brüttelen; **Raeber-Strehler** Nanette, 84, Leubringen; **Ratsimba** Aristide, 57, Lyss; **Rochat** Pierre, 89, Biel/Bienne; **Roder-Maspoli** Cherubina Giuseppina, 92, Grenchen; **Rohrer** Paul, 98, Nidau; **Röthlisberger-Berner** Frieda, 70, Ins; **Schär** Denise, 90, Reconvilier; **Schenk-Brügger** Elsa, 90, Biel/Bienne; **Scott-Impagliazzo** Denise Geneviève, 68, Grenchen; **Sollberger-Löffel** Ernst, 92, Lengnau; **Spinas-Tschanz** Lina, 73, Biel/Bienne; **Thut Walter**, 76, Diessbach; **Ulmi-Gloor** Gertrud, 81, Moutier; **Weber-Spirig** Hans, 92, Port; **Wegmüller** Johanna, 93, Grenchen.

**10 X 230
MIGROS 10 X 210**

PORTRÄT / PORTRAIT

Evelyne Perrin

die «Super Mami» von Swiss Tennis / «mami» de Swiss Tennis

Köchin, Haushälterin, Vertrauensperson: Die 58-Jährige umgibt die Talente im Schweizer Tennis.

VON FRANÇOIS LAMARCHE

Biel, Seedorf. An einer Hausfassade thront das Logo von Swiss Tennis: Das Zuhause hoffnungsvoller Junioren, die sich im nationalen Leistungszentrum ausbilden lassen. 14, 15 Jahre und älter sind die Talente, die hier wohnen, ihre Schulbildung abschliessen, hart trainieren. Und von einer «Super Mami» verhätschelt werden.

Extra. Evelyne Perrin stammt aus Malleray, wohnt aber «seit 40 Jahren» in Leu- bringen. Die gelernte Schneiderin ist «bald fünf Mal Grossmutter, c'est extra!» Ihrer Lebhaftigkeit tun dieser Status und ihr Alter von 58 Jahren keinen Abbruch. Sie ist redselig und vor Geist sprühend.

«Eines Tages hörte ich in der Cafeteria der Sportschule Magglingen, dass Swiss Tennis eine Frau in gewissem Alter für die Juniorenbetreuung sucht.» Seit August 1999 lebt sie nun mit «ihren» Jungen. «Zu Beginn

Mit einer Frau wie Perrin kann das Ambiente im Swiss-Tennis-Haus nur herzlich sein. «Wenn die Jungen im Bett liegen, mache ich den Rundgang durch die Zimmer. Sie brauchen es, dass man mit ihnen spricht.»

Anekdoten. Bevor die «Super Mami» ihre Schützlinge ins Bett bringt, garantiert sie das reibungslose Funktionieren des Alltags. Besorgt die Einkäufe, macht die Küche, schmeisst den Haushalt und den Garten. Und wäscht, «aber keine privaten Sachen, nur die Wäsche des Hauses.» Eines ist ihr wichtig: «Schränke und Kühlschränke müssen gut gefüllt sein.» Am Abend sitzen oft zwölf Personen um den Tisch, «und wir essen ein richtiges Menü.» Auf der Karte stehen Suppe, Hauptgang und Dessert – ein Menü, das mit mütterlicher Liebe zubereitet wird. Am Tisch ergibt sich so manche Anekdote: «Wenn es Tessiner im Haus hat, ist es ganz anders. Sie bringen Leben und Munterkeit, c'est... magnifique!»

Auch an emotionale Erlebnisse erinnert sie sich: «Eine Pensionärin kommt in Panik nach Hause. Sie war auf der Strasse angemacht worden.» Oder: «Die Polizei bringt eines unserer Mädchen, weil sie im Bus kein Billett gelöst hatte.» Und einmal ist «Roger Federer, der als Überraschungsgast eingeladen war, auf dem Sofa ein-

Elle est la cuisinière, la conseillère, la confidente aussi des jeunes pousses de la petite balle jaune.

PAR FRANÇOIS LAMARCHE

Bienne, faubourg du Lac. Sur la façade d'une maison, l'emblème de l'association suisse de tennis. C'est «La Villa», l'abri des juniors en stage au centre national. Agés de quatorze, quinze ans ou plus, ils résident à portée de raquette des courts, terminent leur scolarité, s'entraînent dur et sont chouchoutés par une «super mami».

Extra. Enfant de Malleray, Evelyne Perrin habite Evillard, «depuis une quarantaine d'années». Couturière de formation, elle est «bientôt cinq fois grand-mère, c'est extra». Un statut et un âge, 58 ans, qui ne lui enlèvent rien de sa vivacité. Elle déborde d'une énergie communicative. Elle est volubile, pétillante, exigeante aussi. Les souliers mouillés sont restés dans le couloir.

Souvenir: «Un jour, à la cafétéria de l'école de sport de Macolin, j'ai entendu dire que Swiss Tennis cherchait une dame d'un certain âge

ajoutaient 'c'est extra' pour plaisanter.» Avec «mami» Perrin, l'ambiance ne peut être que chaleureuse. «Quand ils sont couchés, je fais le tour des chambres. Ils ont besoin d'un peu parler. Des soirs, ils sont tellement fatigués que j'ai l'impression qu'ils n'ont plus la force de se déshabiller.»

Anecdotes. Avant de border sa famille d'adoption, Evelyne Perrin assure l'indendance. Commissions, cuisine, ménage, jardin, «la lessive aussi, mais pas leurs affaires privées, le linge de la maison». Avec un impératif: «Il faut que les armoires et le frigidaire soient achalandés.» Le petit-déjeuner est libre «chaacun fait selon son horaire». Rendez-vous le soir. «Souvent, nous sommes une douzaine à table, avec un vrai menu complet.» Potage, plat principal et dessert «maternellement» mijotés. Et quelques anecdotes à la clé. «Quand il y a des Tessinois, c'est tout différent. Ils donnent de la vie, de la gaieté, c'est... magnifique.»

Séquence «quelle émotion!»: «L'arrivée d'une pensionnaire toute paniquée. Elle s'était fait aborder dans la rue.» Ou encore: «La police qui nous ramène une de nos filles, elle avait pris le bus sans billet.» Séquence dodo: «Invité-surprise, Roger Fede-



PHOTO: ENRIQUE MUÑOZ GARCIA

2 Berge, Wein und Raclette. Mit **Mario Brouze** kommt das Wallis nach Biel. Der 53-jährige Raclettechef serviert diese Spezialität an Parties, Geburtstagen und sonntags in der Bieler «Casa Miracoli». «Ich nutze die Raclette-Connection in Biel», sagt er. Das sind seine welschen Kollegen, die ihm die fünf Kilo schweren Käselaike direkt aus seinem Heimatkanton mitbringen. Ein traditionelles Raclette kommt mit einer Kartoffel, einer Essiggurke und zwei Silberzwiebeln daher. «Dazu gibt es Weisswein oder schlimmstenfalls Tee», lacht er. Das gemütliche Zusammensein am Tisch gefällt ihm beim Racletteessen besonders. «Ich bin aber kein Ess-Rassist», bekräftigt der Wahlbieler, der auch Fleischgerichte mag. In seinem Raclettekoffer führt er stets zwei Öfen, mehrere Messer und einige Heftpflaster mit. «Denn Raclette streichen kann gefährlich sein!»

2 **Roland Piquerez** präsidiert zum zweiten Mal innerhalb von sechs Jahren den Stadtrat von Moutier. Der 50-jährige Geschäftsleiter ist seit mehr als 25 Jahren in der Politik aktiv. «2005 ist mein elftes Jahr in der Legislative. Bereits im Jahr 2000 war ich Stadtratspräsident. Und da dieses Jahr kein Mitglied meiner Partei interessiert war, übernahm ich das Amt erneut.» Im Rahmen seiner ersten Rat- spräsidentenschaft führte der CVP-Mann einen gemeinsamen Ausflug der Stadträte ein. «Die Ambiance ist freundlicher als noch vor zehn Jahren. Die Jurafrage ist immer noch präsent, die Meinungen dazu aber weniger gespalten als früher.» Piquerez steht an der Spitze der Stiftung Clair Logis, die Wohnungen für sozial Bedürftige verwaltet. Und ist ein Naturfreund: «Der Raimeux ist mein Berg, mein Flecken für Spaziergänge mit der Familie.» Seine andere Leidenschaft macht indes etwas mehr Lärm. Der im Ralliesport als Navigator aktive Piquerez amtet seit vier Jahren als Rennleiter des Autorennens St. Ursanne-Les Rangiers.

2 Les montagnes, le vin et la raclette. Avec **Mario Brouze**, le Valais débarque à Bienna. A 53 ans, ce chef de la raclette sert sa spécialité à des parties, des anniversaires et, le dimanche, à la «Casa Miracoli» à Bienna. «J'utilise la raclette-connection à Bienna», avoue-t-il. Il désigne ainsi ses amis romands qui lui rapportent directement les meules de 5 kilos de sa patrie. Une raclette traditionnelle est servie avec sa patate, son cornichon et deux petits oignons. «S'y ajoute le vin blanc ou, dans le pire des cas, le thé», plaisante-t-il. Il apprécie surtout la convivialité à table lors des raclettes. «Je ne suis pas un gourmet raciste», souligne le Biennois d'adoption qui apprécie aussi un bon plat de viande. Dans son coffre à raclette, il amène deux fours, quelques couteaux et des pansements. «Car racler peut-être dangereux!»

2 Pour la deuxième fois en six exercices, **Roland Piquerez**, PDC, 50 ans début mars, préside le Conseil de Ville de Moutier. Chef d'entreprise, il est actif en politique depuis plus de vingt-cinq ans. «C'est ma onzième année au législatif. J'ai déjà occupé le perchoir en 2000. Comme, dans mon parti, personne n'en voulait, je m'y retrouve cette année.» Lors de sa première présidence, il avait instauré une sortie des conseillers de Ville. «L'ambiance est plus conviviale qu'il y a dix ans: toujours bien présente, la Question jurassienne divise moins qu'avant.» Egalement à la tête de la fondation Clair Logis, gérante d'immeubles à caractère social, Roland Piquerez aime la nature. «Le Raimeux c'est ma montagne, mon coin pour les balades en famille.» Ce qui n'empêche pas sa passion pour le sport automobile. Navigateur en rallye, il est aussi depuis quatre ans directeur de course de l'épreuve St-Ursanne-Les Rangiers.

2 **Michel Möckli**, Gerichtspräsident, Nidau, wird diesen Samstag 47-jährig. **Michel Möckli**, président de tribunal, Nidau, aura 47 ans samedi.

2 **Thomas Meyer**, Verwaltungsrat EHC Biel, Bellmund, wird diesen Donnerstag 39-jährig. **Thomas Meyer**, du conseil d'administration du HC Bienna, Belmont, aura 39 ans jeudi.

2 **Rolf Iseli**, Direktionsssekretär Baudirektion, Biel, wird diesen Freitag 51-jährig. **Rolf Iseli**, secrétaire de direction aux Travaux publics, Bienna, aura 51 ans vendredi.

2 **Michel Möckli**, Gerichtspräsident, Nidau, wird diesen Samstag 47-jährig. **Michel Möckli**, président de tribunal, Nidau, aura 47 ans samedi.

2 **Ruedi Schultheiss**, Architekt, Biel, wird diesen Sonntag 43-jährig. **Ruedi Schultheiss**, architecte, Bienna, aura 43 ans dimanche.

2 **Anna Maria Hofer**, Grossrätin (GFL), Sozialarbeiterin, Biel, wird am kommenden Mittwoch 66-jährig. **Anna Maria Hofer**, députée (VLL), travailleuse sociale, Bienna, aura 66 ans mercredi prochain.



PHOTO: ENRIQUE MUÑOZ GARCIA

Evelyne Perrin. Sie verwöhnt den Schweizer Tennis-Nachwuchs.

Evelyne Perrin: «C'est extra!»

waren wir im Zeughaus untergebracht, c'était extra!»

Seit Februar 2000 und dem Umzug in die «Villa» an der Seedorf führt Perrin ein Doppelleben. Unter der Woche wohnt sie bei ihren Junioren, «die ein bisschen wie meine Kinder sind». Am Wochenende gehen die Tennisspieler nach Hause, und die «Super Mami» auch. Perrin erzählt von ihren unzähligen Begegnungen mit den Jungen, «c'est extra!». Und dann denkt sie einen Moment laut nach: «Ich benutze diese zwei Worte einfach immer. Die Junioren lachen darüber. Es gab Tage, an denen sie an jeden Satz 'c'est extra' anhängen.»

geschlafen, als er aufs Essen gewartet hat.» Von den Abschieden «ihrer» Talente mag Perrin nicht sprechen: «Es reisst mich jedes Mal fast.»

Das Erinnerungsbuch Perrins ist geöffnet, und auf den Seiten stehen die verschiedensten Erlebnisse. Zum Beispiel der Hochzeitstag der Perrins: «Mein Mann hilft mir das Jahr hindurch im Service. Auch am Hochzeitstag: So hatten wir Zeit zu feiern.» Die Wand im Zimmer der «Super Mami» spricht Bände: Sie ist mit vielen guten Wünschen von ehemaligen Junioren, die aus dem Bieler Nest ausgeflogen sind, tapeziert. C'est extra!

pour s'occuper des juniors.» C'est ainsi que, depuis août 1999, Evelyne Perrin vit avec «ses» jeunes. «Nous étions à l'Arsenal, je passais les nuits sur place, c'était extra.»

Depuis février 2000 et le déménagement à «La Villa», notre personnage mène une double vie. La semaine, elle réside en ville: «Ce sont un peu mes enfants, les parents me les prêtent!» Le week-end, «ils rentrent à la maison», elle aussi. Du coup, «j'en ai déjà vu défiler, c'est extra». Réflexion à haute voix: «J'utilise toujours ces deux petits mots. Un jour, les jeunes ont bien rigolé. A chaque phrase ils

rer s'est endormi sur le divan du salon en attendant le souper.» Sans parler des départs. «Je ne vous dis pas. Je n'arrive pas à m'y faire, c'est toujours un déchirement.»

Le livre est ouvert, les pages regorgent d'histoires croustillantes comme l'anniversaire de mariage des Perrin: «Mon mari me donne un coup de main au service, nous avons fait la fête». Sans oublier le mur de la chambre de «super mami» couvert de petits mots envoyés par des enfants qui ont quitté le nid biennois. C'est extra!

SMS... ● Das ist Spitze: Der Bieler Eishockeyspieler und alt Internationale **Martin Rauch**, 40, spielte am Dienstag gegen Siders seine tausendste Nationalalligapartie. ● Auch das ist Spitze: Der 29-jährige Degenfechter **Basil Hoffmann** hat am vergangenen Wochenende einen Höhepunkt seiner Karriere erreicht: Am Weltcup-Event in Bern – er wurde vom Bieler Marcel Fischer gewonnen – belegte der Brügger Lehrer den 12. Rang.

SMS... ● Le hockeyeur du HC Bienna **Martin Rauch**, 40 ans, a joué mardi soir son millième match de ligue nationale, contre Sierre. ● L'épéiste biennois **Basil Hoffmann** a mis un terme à sa carrière sportive samedi dernier en participant au Grand Prix de Berne, épreuve de Coupe du monde. L'enseignant de Brügg, âgé de 29 ans, a été classé au 12^e rang mondial à son meilleur niveau. ● Prévôté de 18 ans, **Julie Aeschbacher** a devancé dix autres prétendantes et a été élue Miss Jura jeudi dernier à Courrendlin.

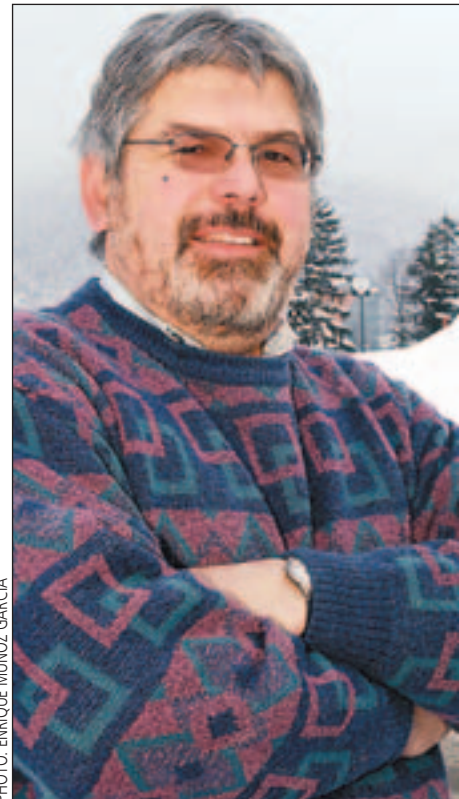


PHOTO: ENRIQUE MUÑOZ GARCIA

WEBLOG

Willkommen in der Blogosphäre

Internet-Tagebücher sind zunehmend im Trend. Auch eine Bielerin gibt auf diesem Weg Einblick in ihren Alltag.

VON RAPHAËL CHABLOZ

Ob himmelhochjauchend oder zu Tode betrübt, ob nach einem freudigen oder einem mühsamen Tag – Nadia Renou hält ihre Erfahrungen im Internet fest, führt ein so genanntes Weblog oder Blog, ein Internet-Tagebuch. Und dabei ist die 29-jährige Bielerin meilenweit entfernt vom Klischee der depressiven Jugendlichen, das der Blogosphäre einst anhaftete.

Kommentar: «Ein Kollege, der weiss wie gerne ich schreibe, hat mich auf diese Art von Internetseiten aufmerksam gemacht», erklärt die kaufmännische Angestellte, die davon träumt, eines Tages als Journalistin zu arbeiten. «Gerne würde ich eine regelmässige Glosse verfassen. Bis es soweit ist, komme ich dank der Weblogs zum Schreiben.»

Wer Renous «Pensées de nam-nam» besucht, kann anschliessend einen Kommentar hinterlassen und damit etwas berichtigen oder auch nur zeigen, dass er oder sie die Seite gesehen hat. «Der Kontakt zu den Kommentatoren ist sehr interessant», erklärt die Bloggerin. Da kann sich aus einem einfachen Feedback rasch ein reger Austausch entwickeln. «Wer einen Kommentar hinterlässt, hat oft selber ein Blog. Ich schaue bei ihnen rein, hinterlasse manchmal auch einen

Kommentar und so geht es immer weiter.» Aus Unbekanntem, die die Prosa der Bielerin lesen, werden mit der Zeit so etwas wie Bekannte. Die Bekanntschaft wird manchmal via E-Mail weitergeführt – «und ich habe kürzlich einen Belgier getroffen, den ich auf diesem Weg kennen gelernt habe». Ein Aspekt, dem sich Renou bei ihrem Einstieg in die Blogosphäre nicht bewusst war. «Ich hätte nie gedacht, dass Blogs eine solche Wirkung haben

Nicht alle Beiträge drehen sich indes um ihre Person. Renou hat ein zweites Blog eröffnet – «Boite a thai» –, wo sie die Beiträge auf Thai verfassen. «So kann ich das Gelernte anwenden und wiederholen.» Und so schreiben denn viele Blogger, um ihre Erfahrungen zu teilen, um etwas zu lernen – von wegen depressive Jugendliche. ■

<http://pensedenamnam.typepad.com/>



PHOTO: ENRIQUE MUÑOZ GARCÍA

und so viele verschiedene Menschen jeden Alters vereinen.»

Thailand. In ihrem Blog erzählt Renou von sich, gibt auch sehr persönliche Dinge preis. «Ich wähle, was ich erzählen kann und was nicht. Mein Freund ist auf dem Laufenden. Geht es auch um ihn, lasse ich ihn die Texte vor der Veröffentlichung lesen.»

Doch das ist eher die Ausnahme. Erfreulicher: der Franzose Cyrille de Lasteyrie (<http://www.20sur20.net>) schreibt derzeit ein Buch mit einem Freund aus der Blogosphäre. «Ohne Blog hätte ich nie diese intellektuelle Übereinstimmung mit einem Typen gefunden, der auf einem anderen Planeten lebt.»

Die Pariser Künstlerin Cali Rezo (<http://caliminachex.free.fr>) stürzte sich in die Welt des Blogs, um ein Feedback auf ihre Bilder und Collagen zu erhalten. «Ich wollte wissen, ob es anderen Freude macht, meine Kunstwerke zu sehen.» Mit dem Blog änderte auch ihr Leben, zumindest ihre Arbeitsweise. «Ich wurde angetrieben, mehr zu zeichnen, Dinge herzustellen, nicht aufzuhören, im Wissen, dass die Leute glücklich sein werden zu sehen, was dabei herauskommt.»

Wie Nadia Renou lebt auch Jérôme Briot (<http://u-blog.net/briographie>) seine Leidenschaft fürs Schreiben in der Blogosphäre aus. Viele Beiträge widmet er seiner grossen Leidenschaft, dem Comic. «Ich habe das Inserat einer Presse-

gruppe gesehen, die Freelance-Journalisten für ihr neues Comic-Magazin sucht. Ich hatte keine Ahnung von Journalismus, aber als Blogger grosse Erfahrung mit der Kritik von Comics. Also habe ich mich beworben. Ohne diese Erfahrung hätte ich mir nie träumen lassen, Mitarbeiter eines Magazins zu werden.»

Der Waadtländer Lehrer Frédéric Genevey – anfänglich ein Blogger aus Interesse an «Informatik-Gebastel» – wollte seine Leidenschaft fürs Schreiben auch an seine Schüler weitergeben, musste aber aufgeben. «Es hat funktioniert, aber es wird zunehmend schwieriger, einen Schüler zu überzeugen, im Internet zu schreiben, ohne den SMS-Stil zu brauchen oder missbrauchen. Es gibt gewisse Regeln, was die Sicherheit, das Privatleben, den Anstand und das Sprachniveau betreffen, die in einem Blog respektiert werden müssen. Die Schüler hingegen sind der Meinung, sie könnten alles frei von der Leber weg schreiben.»

WEBLOG

A cœur ouvert sur la toile

Une Biennoise écrit et partage ses connaissances sur internet.

PAR RAPHAËL CHABLOZ

Ses coups de gueule et ses coups de coeur, ses joies et ses peines, Nadia Renou a choisi de les partager sur Internet. La Biennoise de 29 ans est à cent lieues du cliché de l'adolescente dépressive souvent associé au monde des weblogs.

Lässt Server an ihrem Leben teilhaben: Nadia Renou

Nadia Renou: «Je ne pensais pas que ça avait autant d'impact.»

Commentaires. «Un ami qui connaît mon amour de l'écriture m'a parlé de ce type de sites.» L'employée de commerce rêve de se lancer un jour dans le journalisme. «J'aimerais rédiger des billets d'humour. En attendant, c'est une bonne alternative, cela me permet d'écrire.» Les internautes qui visitent les «pensées de nam-nam» peuvent facilement laisser un commentaire, pour apporter un éclaircissement ou simplement signaler leur passage. «Le contact avec les commentateurs devient intéressant», explique la *blogueuse*. De simple feedback au début, l'échange se poursuit. «Souvent, les gens qui laissent un mot ont eux-mêmes un blog, je vais le voir et, parfois, je commente chez eux, et ainsi de suite.» Les inconnus qui lisent la prose de la jeune femme le deviennent un peu moins. Certaines conversations se poursuivent par e-mail, «et j'ai récemment rencontré une Belge connue de cette façon». En mettant le

pied dans le monde des blogs, Nadia Renou ignorait tout de cet aspect-là. «Je ne pensais pas que ça avait autant d'impact et qu'il y avait une telle palette de gens, différents et de tous âges.»

Thailande. Sur son blog, elle se raconte parfois, évoque de temps à autres des sujets très personnels. «Je choisis ce que je peux raconter ou non. Mon ami est au courant et, quand il est impliqué, je le laisse lire avant publication.» Mais tous ses écrits ne sont pas autocentrés: elle a ainsi ouvert un deuxième carnet, intitulé boîte à thai, où elle dispense quelques rudiments de cette langue. «Ça me permet de transmettre mes connaissances et, indirectement, de les répéter.» Ecrire pour rencontrer et partager: le cliché est décidément bien loin. ■

<http://pensedenamnam.typepad.com/>

Blog, kézako?

Un weblog ou *blog* est, littéralement, un carnet de bord en ligne: un site internet sur lequel des billets apparaissent selon un ordre chronologique, du plus récent au plus ancien. Initialement, ce système requerrait des connaissances en informatique. Depuis environ deux ans, de nombreux fournisseurs gratuits sont apparus et permettent à tout un chacun de rejoindre la *blogosphère*. Aujourd'hui, on dénombre plus d'un million de weblogs francophones.

Certains deviennent même acteurs politiques. Une petite phrase lâchée à Davos, reprise sur un blog, aurait conduit à la démission du directeur de l'information de CNN. Souvent rédigés dans un sabir hérité de l'écriture sms et totalement incompréhensible pour des non-initiés, se limitant dans de nombreux cas à des photos ou à des textes de chansons à la mode, les blogs d'adolescents ont également défrayé la chronique: commencée sur internet, une joute oratoire s'est terminée *in real life*, aux poings.

Mais ce genre de rencontre peu amicales n'est pas une généralité: le français Cyrille de Lasteyrie (<http://www.20sur20.net>) est actuellement en train de rédiger un livre avec un ami rencontré par ce biais. «Sans les blogs, je n'aurais pas eu cette empathie intellectuelle avec un gars qui vit sur une autre planète que moi.» L'artiste parisienne Cali Rezo (<http://caliminachex.free.fr>) s'est lancée dans ce mon-

de pour avoir un retour sur ses images et ses collages. «J'avais envie de partager, de voir si ça pouvait faire plaisir à d'autres de les voir.» Son blog a changé, sinon sa vie, au moins sa façon de travailler: «Ça me pousse à dessiner plus, à fabriquer des choses, à ne pas m'arrêter sachant que des gens seront heureux de voir ce qui va sortir.»

Comme Nadia Renou, Jérôme Briot (<http://u-blog.net/briographie>) a commencé par affiner son écriture sur un blog. Il y consacre beaucoup d'articles à la BD, son sujet de prédilection. «J'ai lu l'annonce d'un groupe de presse qui cherchait des journalistes indépendants pour son nouveau magazine sur la bande dessinée. J'étais totalement néophyte en matière de journalisme, mais l'habitude prise sur le blog de rédiger des chroniques d'albums m'a poussé à présenter ma candidature. Sans ce début d'expérience, je n'aurais jamais osé m'imaginer en collaborateur d'un magazine.»

Enseignant dans le canton de Vaud, Frédéric Genevey, devenu blogueur surtout par goût de la «bidouille informatique», a tenté de transmettre cette envie d'écrire à ses élèves, mais a fini par déchanter. «Cela a fonctionné, mais il est de plus en plus difficile de convaincre un élève d'écrire sur Internet sans user et abuser du langage sms. Il y a certaines règles de sécurité, de vie privée, de bienséance et de niveau de langage à respecter sur un blog, alors que les ados croient au contraire y avoir les coudées franches.»

Quelques adresses:

Le site www.blog.ch agrège de nombreux blogs helvétiques: les derniers billets publiés, tant en allemand qu'en français, y apparaissent.

Quelques personnalités ont leur blog, par exemple Michael Moore (<http://www.michaelmoore.com/words/message/index.php>), l'auteur de bande dessinée Manu Larcenet (<http://longueursdetemps.over-blog.com/>), l'auteur français Pierre Assouline (<http://passouline.blog.lemonde.fr/>) ou encore le Monsieur Météo de la télévision suisse romande, Philippe Jeanneret (<http://tsr.blogs.com/pj/>).

Feedback: red.bielbienne@bcbiel.ch

TXT 10 x 380 mm

ZWEISPRACHIGKEIT

BILINGUISME

Andere Romands

Die ländlichen Gemeinden der Region Biel-Seeland sind gegen die Einführung der Zweisprachigkeit.

Geht es nach dem Willen des Berner Regierungsrats, sollen die Amtsbezirke Biel, Nidau, Büren, Aarberg und Erlach einen zweisprachigen Verwaltungskreis bilden. Das Vernehmlassungsverfahren der fünf kantonalen Verwaltungsregionen dauert noch bis zum 11. März; die Meinungen sind allerdings bereits gemacht: Das Seeland goutiert den Vorschlag nicht.

Unisono plädieren die Gemeinden für zwei Verwaltungskreise. Der Kreis «Agglomération Biel» soll zweisprachig sein und, *nomen est omen*, Biel und Umgebung umfassen. Den anderen Kreis sollte das Seeland bilden und deutschsprachig bleiben, schlägt der Gemeindepräsident von Finsterhennen, Lorenz Minozzo, vor. Zweisprachigkeit

kommt für ihn nicht in Frage. «Wir sind hier wirklich nicht bilingue. Es ist eine berndeutsche Gemeinde und Romands gibt es bei uns praktisch keine.»

Problem. Im Seeland klingt es überall ähnlich: Der Bedarf an Zweisprachigkeit ist gleich null. Je zwei Vertreter aus sämtlichen fünf Amtsbezirken haben sich zusammengeschlossen und ihre Meinung dem Kanton mitgeteilt.

In ihrer Stellungnahme verweisen sie auf die Stadt-Land-Problematik. Im ländlichen Seeland bestehe kein Bedürfnis, den Romands das Leben einfacher zu machen. «Der Verwaltungsapparat soll nicht künstlich aufgeblasen werden», sagt Daniel Kolly, Gemeindepräsident von Vinelz. Zweisprachigkeit würde einen beachtlichen Mehraufwand für die Gemeinden bedeuten, da sämtliche Korrespondenz auch auf Französisch geführt werden müsste. «Das wäre ein grosses Problem für mich», sagt auch Lorenz Minozzo.

Romands. Die Anzahl der Romands in den Seeländer Gemeinden ist klein, so wird beispielsweise in Finsterhennen nur in einem Fall Stimmmaterial auf Französisch verschickt. Auch in den anderen Gemeinden ist der Anteil an Romands gering. Gampelen beispielsweise, direkt neben dem französischsprachigen



Hermann Moser, Lysser Gemeindepräsident: «Die Welschen müssen sich bei uns integrieren.»

Kanton Neuenburg gelegen, habe einen Romands-Anteil von etwa acht bis zehn Prozent, schätzt Gemeindevize Daniel Studer. Behördenliche Schreiben in französischer Sprache würden zudem gar nicht an Romands, sondern allenfalls an französischsprachige Portugiesen verschickt, doppelt Sabina Frei, Gemeindevize in Brüttelen, nach.

Auch in Lyss ist die Zweisprachigkeit kein Thema. «Hier kann man nicht Romand sein wie in Biel», sagt Gemeindepräsident Hermann Moser. «In Lyss müssen sich die Welschen in die Deutschschweizer Kultur integrieren.» Er spricht aus persönlicher Erfahrung: Moser ist mit einer Französin verheiratet. ■

Les communes rurales de la région Bienne-Seeland s'opposent à l'introduction du bilinguisme.

Selon la volonté du Conseil exécutif bernois, les districts de Bienne, Nidau, Büren, Aarberg et Cerlier devraient former un arrondissement bilingue. La procédure de consultation dure encore jusqu'au 11 mars pour les cinq régions administratives du canton, mais les avis sont établis: le Seeland n'apprécie pas du tout cette proposition.

En effet, les communes se prononcent à l'unisson en faveur de deux arrondissements. Le premier, «agglomération Bienne» serait bilingue et comprendrait, *nomen est omen*, la ville de Bienne et ses environs. Le second devrait être formé par le Seeland et rester germanophone, propose le maire de Grasse Poule, Lorenz Minozzo. Pour lui, le bilinguisme est hors de ques-



Sabina Frei, Gemeindevize in Brüttelen, muss sich nicht um viele Romands kümmern. A Breitiège, les missives en français ne sont pas destinées aux Romands, selon la secrétaire communale Sabina Frei.

tion. «Ici, nous ne sommes vraiment pas bilingues. C'est une commune 'berndütsch' et des Romands, nous n'en avons pratiquement pas.»

Problème. Le son de cloche est le même dans le reste du Seeland: le besoin de bilinguisme égale zéro. Deux représentants de chacun des cinq districts se sont réunis pour communiquer leur position au canton.

Dans leur prise de position, ils relèvent le clivage entre la ville et la campagne. Dans le Seeland rural, il n'y aurait pas de quoi faciliter la vie aux Romands. «Il ne faut

pas gonfler artificiellement l'appareil administratif», lance Daniel Kolly, maire de Fenis. Pour les communes, le bilinguisme rime avec de considérables coûts supplémentaires, car l'ensemble de la correspondance devrait s'effectuer aussi en français. «Cela signifierait un grand problème pour moi», constate aussi Lorenz Minozzo.

Romands. Le nombre de Romands habitant les communes du Seeland est restreint: Grasse Poule, par exemple, n'expédie le matériel de vote en français qu'à un seul ménage. Dans les autres communes, la part de Romands est tout aussi faible. Même à Champion, situé directement à la frontière du canton francophone de Neuchâtel, les Romands ne représenteraient que 8 à 10%, estime le secrétaire communal Daniel Studer. Les missives officielles en langue française ne seraient même pas envoyées aux Romands, mais tout au plus aux Portugais parlant le français, renchérit Sabina Frei, secrétaire communale de Breitiège.

Même à Lyss, on ne parle pas de bilinguisme. «Chez nous, on ne peut pas être Romand comme à Bienne», estime le maire Hermann Moser. «A Lyss, les Welches doivent s'intégrer à la culture allemande.» Des propos qui reflètent son expérience personnelle: l'épouse de Hermann Moser est Française. ■

Wussten Sie ...

... wie die folgenden Seeländer Gemeinden offiziell auf Französisch heissen?

| | |
|---------------|--------------|
| Brüttelen | Breitiège |
| Finsterhennen | Grasse Poule |
| Gampelen | Champion |
| Ins | Anet |
| Kallnach | Chouchignies |
| Siselen | Zezèle |
| Tüscherz | Daucher |
| Vinelz | Fenis |

Connaissez-vous ...

... les dénominations françaises officielles des communes seelandaises ci-dessous?

| | |
|---------------|--------------|
| Brüttelen | Breitiège |
| Finsterhennen | Grasse Poule |
| Gampelen | Champion |
| Ins | Anet |
| Kallnach | Chouchignies |
| Siselen | Zezèle |
| Tüscherz | Daucher |
| Vinelz | Fenis |

TXT 10 X 220 mm

DE JACK ROLLAN



Potins d'hiver..

Or donc, un sénateur de Floride a eu l'idée d'une nouvelle taxe ultra-légère pour le contribuable pris séparément, mais mirifique si tu additionnes les 17 millions de Floridiens qui passeront à la caisse si la taxe est acceptée. De quoi s'agit-il ?

D'entretenir les eaux usées souterraines en taxant de 2 cents chaque rouleau de papier toilette. Donc 17 millions de x 2 cents, ça va chercher dans les 34 millions de cents (ma calculotte est en panne), soit 3 millions de dollars - en tenant compte des constipés et des avaricieux qui restent fidèles au papier journal.

De toute façon, l'idée ne manque pas d'intérêt et devrait inspirer d'autres politiciens sur d'autres taxes à inventer. Pour l'heure, prions pour que le projet soit adopté par le Sénat. La modestie de la taxe lui permettrait de passer inaperçue vu qu'entre le moment de l'achat du rouleau et le jour du déroulement, on aura tout le temps d'oublier les 2 cents qui vont passer à l'égout - pour assurer la bonne gestion des eaux souterraines.

Pour ma part, cette manière de me piquer un «droit de passage» me convient dans la mesure où je n'y penserai plus lorsque ça passera...

Reste à souligner que le projet, même accepté par le Sénat, devra encore recevoir l'accord du Gouverneur, un certain Jeb Bush qui n'est autre que le frère

de l'autre qui, hélas! ne s'occupe pas que du papier W-C...

Et voyez comme les choses sont mal arrangées... Jeb, le Gouverneur, voudrait modestement améliorer le réseau des eaux usées qui emportent le papier usagé des usagers, alors que son frangin est à deux doigts de foutre le feu à la planète pour se prouver qu'il a raison d'avoir tort.

Un Napoléon et un Vespasien dans la même famille: l'Histoire est un perpétuel recommencement...

Sauf chez nous où les choses bougent dans tous les azimuts. On ferme les bureaux de poste, on vire les directeurs de banque, on supprime les correspondances ferroviaires, il serait question que Nestlé fasse l'acquisition des CFF, et les écoliers zurichois vont devoir se mettre au «Hochdeutsch», langue of-

ficielle qu'ils avaient remplacé par le dialecte que vous connaissez et qui vous conduit tout droit à la bahnhofstrasse lorsque vous demandez l'adresse du «Corso»...

Je ne sais ce qu'en pensent les bouëbis de là-bas mais, personnellement, je me réjouis de ce grand pas dans la civilisation gréco-latine. Ce schwyzertutsch qui semblait sortir d'une râpe à fromage me vrillait dans la trompe d'Eustache comme une tronçonneuse mal huilée.

On devient raciste pour moins que ça - nicht wahr?

En vérité, mes bien chers frères, le seul changement qui me fait peur aujourd'hui, ce serait que Cortesi me commande une traduction allemande du Béji sous prétexte que nous sommes dans un journal bilingue ... Heilige Bim Bam! Moi qui ai déjà tant de peine à l'écrire en français!

R.

TXT 10 x 120 mm

Stellen Sie sich vor, Sie wären ... Si j'étais ... Khany Hamdaoui

Das Leben der 30-jährigen Bieler Schauspielerin spielt sich zwischen Bühne und Fernsehstudio ab. Auf der Bühne hat sie im Stück «Les faucons à la saison des amours» im Pulloff-Theater in Lausanne mitgespielt. Vor der Kamera moderiert die ehemalige TeleBilingue Moderatorin seit mehr als einem Jahr die Sendung «Télé la question» auf TSR.»

VON
RAPHAËL
CHABLOZ

... eine Comic-Heldin
Ich wäre gerne die Vampirin aus dem Comic «Rapaces» – auch wenn sie am Ende stirbt.

... ein Sport
Tauchen ohne Atmungsgerät. Ich habe zwar Monoflossen, aber noch nie einen Kurs besucht.

... Präsentatorin von «Big Brother»
Diese Sendung habe ich nie geschaut. Ich glaube nicht, dass sie mir gefallen würde. Reality-TV ist nicht wirklich mein Ding, da es nicht sehr pädagogisch ist.

... Bieler Stadtpräsidentin
Ich würde die bilingue Stadt wirklich bilingue machen. Wenn ich von Lausanne nach Biel komme, versteht man mich manchmal nicht, wenn ich einen Kaffee bestelle. Das ist verwirrend!

... Kandidatin bei «Télé la question»
Ich wäre sehr gestresst. Ich bewundere den Mut der Kandidaten. Es geht sehr schnell und sie sind wirklich sehr gut. An ihrer Stelle würde ich mich nicht wohl fühlen. Es ist lustiger, sie zu empfangen.

... Ein Tier
Eine Katze. Katzen sind unabhängig. Sie lassen sich nur streicheln, wenn sie wollen. Sie sind weich, sanft und haben Charakter. Sie sind lieb, aber nur bis zu einem gewissen Punkt. Das passt gut zu mir.

... zurück bei TeleBilingue
Das würde mir gut gefallen, denn ich liebe es, Menschen zu interviewen. Die Beziehung zu den Gästen fehlt mir heute ein wenig. Ich unterhalte mich mit ihnen für ein, zwei Minuten. Das ist kurz.

... Hausfrau
Ich würde kulinarisch experimentieren, aber ich habe selten Zeit. Wenn ich Kinder hätte, würde ich Spiele erfinden, wie «Schatz suchen».

... auf der Bühne mit Brad Pitt
Ich würde ihn um die Nummer von Julian McMahon, einem Chirurgen der Serie Nip/Tuck, bitten. Igor, mein Ehemann, wird nicht erstaunt sein, wenn er dies liest: Er ist informiert und wir schauen die Serie oft gemeinsam.

... Pilotin
Ich würde einen Armee-Jet fliegen. Das war mein erster Traumberuf. Dazu müsste man aber gut in Geografie und Mathematik sein und gute Augen haben. Kurzsichtigkeit lässt sich operieren, aber Mathe und Geo nicht! Ich wollte auch Geheimagentin werden. Als Schauspielerin habe ich einen Beruf, bei



PHOTO: ENRIQUE MUNOZ GARCIA

dem man ein wenig ein Chamäleon sein muss.

... weniger bekannt
Ich bin gar nicht so bekannt! Manchmal entdecke ich aber doch einen Artikel in einer Zeitung über mich, ohne dass mich der Verfasser vorgängig kontaktiert hat.

... Gartenzwergstilistin
Ich würde sie etwas muskulöser und rockiger gestalten: mit Ohrenring und Lederjacke auf einem Motorrad. Nicht rot, aber gelb, grün oder regenbogenfarbig. Man könnte sich auch die Village People als Gartenzwerge vorstellen. Sie hiessen Kraftzwerge und hätten gelbe und grüne Gartenhandschuhe ... Schneewittchen müsste auch neu gestylt werden. ■

L'actrice biennoise, 30 ans, partage ses activités entre les planches et les plateaux télé. Sur scène, elle a récemment joué dans «Les faucons à la saison des amours» au théâtre Pulloff de Lausanne. Derrière les caméras, l'ancienne présentatrice de TeleBilingue anime depuis un peu plus d'une année «Télé la question» sur la TSR.

PAR
RAPHAËL
CHABLOZ

...héroïne de bande dessinée
Je serais bien la vampire dans «Rapaces», même si elle meurt à la fin. J'adore les dessins de cette série.

...un sport
La monopalme en apnée. J'adorerais pratiquer ce sport. J'ai la palme, mais je n'ai encore jamais pris de cours.

Lächelt am Bildschirm für die Westschweizer: Khany Hamdaoui

Khany Hamdaoui: «Ça me manque un peu de ne pas avoir de vraie relation avec les invités.»

...animatrice de la Star Academy
Je ne sais pas du tout, je ne regarde pas. Je ne crois pas que ça me plairait. La télé-réalité, ce n'est pas vraiment mon truc, ce n'est pas tellement pédagogique.

...maire de Bienne
Je ferais en sorte que la ville bilingue soit vraiment bilingue. Quand je reviens, il arrive qu'on ne me comprenne pas quand je commande un café. Ça m'hallucine!

...candidate à «Télé la question»
Je stresserais beaucoup! Je trouve qu'ils ont un courage formidable. Ça va vraiment vite, ils sont vraiment forts. A leur place, je n'en mènerais pas large. C'est plus drôle de les accueillir.

...un animal
Un chat. J'adore les chats. Ils sont indépendants. Ils ne se laissent caresser que quand ils en ont envie. Ils sont souples, doux, mais ont du caractère. Ils sont gentils, jusqu'à un certain point. Ça me correspond bien.

...de retour à TeleBilingue
Cela me plairait bien. J'aimais faire les interviews. Ça me manque un peu de ne pas avoir de vraie relation avec les invités. Actuellement, je m'entretiens avec eux une à deux minutes, c'est très peu. Cet échange me manque un peu.

...femme au foyer
Je crois que je ferais des expériences culinaires. J'ai rarement le temps. Si j'avais des enfants, j'inventerais plein de jeux, de chasses au trésor. J'étais institutrice avant d'entrer au conservatoire. Le côté inventif me manque un peu.

...sur les planches avec Brad Pitt
Je lui demanderais le numéro de Julian McMahon, un des chirurgiens de la série Nip/Tuck. Igor, mon mari, ne va pas s'étonner en lisant cela: il est au courant, nous regardons souvent la série ensemble.

...pilote d'avion
Je serais pilote de chasse pour l'armée. C'était mon premier métier de rêve. Mais, il fallait être bon en géo et en maths et avoir de bons yeux. La myopie, ça s'opère, mais les maths et la géo non! Je suis fan du film Top Gun. Mais pour les avions, pas pour Tom Cruise. Quand je l'ai vu pour la première fois avec ma soeur, elle me disait «Regarde ce mec» et je lui répondais «Regarde ces avions!». J'aurais aussi voulu faire agent secret. Finalement, en tant qu'actrice, je reste dans un métier où il faut être un peu caméléon.

...moins connue
Oh, mais je ne le suis pas tellement! Parfois, je découvre des articles qui parlent de moi en même temps que tout le monde. Mais malgré cela, ma vie n'a pas tellement changé... Je ne me considère pas vraiment comme une célébrité.

...relookeuse de nains de jardin
Je les musclerais un peu, je les ferais plus loubards: en perfecto, avec une boucle d'oreille, une moto. Et un bonnet en cuir, à clou. Pas forcément rouge, mais jaune, vert ou arc-en-ciel. On pourrait même imaginer les Village People version nains de jardin, ils s'appelleraient les Nains Puissants et ils auraient un gant de jardinier vert et jaune... Il faudrait aussi relooker Blanche-Neige. ■

txt: 10 x 230 mm

EISKUNSTLAUF

Prinzessinnen auf Kufen

Neue Talente sorgen im Schlittschuhklub Biel für frischen Wind.

VON
MARTINA
RYSER

Es ist bereits dunkel, die letzten Freizeitschlöfler verlassen den Bieler Eistempel. Auf der Aussenanlage des Stadions brennen die Schweinwerfer. Kaum hat die Putzmaschine die letzten Meter der abgewetzten Fläche glatt gestrichen, fegen 15 Eisprinzessinnen in knappen Röcken über das blanke Eis, drehen Pirouetten und wirbeln durch die Luft. Wirken ihre Körper noch so zerbrechlich, die Eisfeen sind erstaunlich zäh: Wer stürzt, steht sofort wieder auf, versteckt den Schmerz und setzt die Kür konzentriert fort.

Ruhm. Hinter den Darbietungen der 13- bis 18-jährigen Eiskunstläuferinnen des Bieler Schlittschuhklubs steckt seit Jahren stundenlanges Training. Zuerst gilt es unzähligen Klubwettbewerben zu reüssieren, bevor die jungen Damen sich den strengen Bewertungen nationaler und vielleicht auch einmal internationaler Juroren aussetzen dürfen. Eine von ihnen brachte noch vor nicht zu langer Zeit Ruhm und Ehre in den Klub: Nathalie Krieg. Die mehrfache Schweizer Meisterin nahm mehrmals an Europa- und Weltmeisterschaften teil, 1994 sogar an den Olympischen Spielen in Lillehammer.

Heute Abend hat Krieg ihr Chiffonkleid gegen den Dauenmantel getauscht. 1995 trat die Bielerin vom Spitzensport zurück. Die 27-Jährige hat den Sport zu ihrem Beruf gemacht und arbeitet als Trainerin. Mit Argusaugen kurvt sie zwischen ihren Schützlingen hindurch.

Nachwuchs. Schwindelerregend schnell dreht der Körper von Sarah Bächler zur Pirouette. Die 18-Jährige zieht ein Bein über den Kopf und zaubert Denise Bielmanns

weltberühmte Figur in die kalte Trainingsnacht. «Sehr gut», lobt ihre Trainerin das Mädchen, das bereits mehrere Goldtests bestanden hat und nächstes Jahr an den Elite-Schweizer Meisterschaften teilnehmen wird. Derweil hängt bei einer anderen Läuferin der Eissegel schief. Enttäuscht über ihre Leistung knallt sie sich hinter der Bande auf die Bank und lässt ihren Tränen freien Lauf. Krieg tröstet.

Nun erregt eine andere Läuferin die Aufmerksamkeit mit ihrer Kür. Léa Aegerter, frischgebackene Jugend-Schweizer Meisterin. Sie ist der neue Stern am Himmel über der Bieler Eisbahn und möchte einmal so hell strahlen wie ihre Trainerin. «Sie ist mein Vorbild», sagt die 13-Jährige, die bis zu 12 Stunden in der Woche auf dem Eis verbringt und dank dem Bieler Sportprojekt «sport-études» Schulstunden kompensieren darf. Später will sie aufs Gymnasium, eine Lehre liegt zeitmässig nicht drin. Die Nachwuchsförderung in der Schweiz hat auch im Eiskunstlauf noch keine Tore zu Instituten geöffnet, die Ausbildung und Sport unter ein Dach bringen.

Esprit. «Léa und Sara sind unsere Zugpferde und reissen

andere Talente mit», erklären neben Krieg auch Beatrice Ceretti und Marie-Jeanne Grossenbacher, seit Jahren Eiskunstlauflehrerinnen im Bieler Eisstadion. Das ausgebildete Trainertrio betreut die rund 130 Klubmitglieder als Team. Zwei Klubtrainings pro Woche stehen den Läuferinnen zu, wer mehr will, nimmt Privatstunden.

«Es gibt derzeit einige Talente, die uns in eine erfolgsversprechende Zukunft schauen lassen», loben Ceretti, Grossenbacher und Krieg ihre Eisfeen. Bei früheren Trainerteams herrschte nicht immer so eitel Sonnenschein. Das sportliche Klima im Klub war rau, die Mitgliederzahl sank. Vor zwei Jahren gab es schliesslich einen Wechsel. «Nun ist der Esprit wieder da. Wir konnten die Mitgliederzahl in kürzester Zeit wieder verdoppeln», erzählt Grossenbacher.

Dass die Sommerpause auch im Bieler Eistempel Einzug hält, wird schwer bedauert. «Dann müssen wir 'unser Eis' auswärts organisieren.» Hätten die drei Frauen einen Wunsch frei, «würden wir uns während des ganzen Jahres Eis wünschen, das nur uns gehört!»

Lächelnd in den Spagat? – Für uns kein Problem

Avec Nathalie Krieg (à gauche) et Marie-Jeanne Grossenbacher (au centre), les jeunes patineuses biennoises ont la souplesse et le sourire.



PHOTO: PETER SAMUEL JAGGI

PATINAGE ARTISTIQUE

Princesses sur patins

De nouveaux talents apportent de l'air frais au Club des patineurs de Bienne.

PAR
MARTINA
RYSER

Il fait déjà sombre, les derniers patineurs amateurs quittent la surface de glace biennoise. Les projecteurs éclairent l'installation extérieure du Stade. A peine la nettoyeuse a-t-elle terminé de polir les derniers mètres de glace qu'une quinzaine de princesses en petites robes envahissent la surface vierge, en faisant des pirouettes et en tournant dans les airs. Malgré leurs corps frêles, les fées de la glace sont étonnamment résistantes: celles qui tombent se relèvent immédiatement, cachent leur douleur et poursuivent leur programme.

Gloire. Derrière les performances de ces jeunes patineuses du Club des patineurs de Bienne, âgées de 13 à 18 ans, se cachent des heures d'entraînement quotidien depuis des années. Il s'agit d'abord de réussir d'innombrables compétitions de club avant de pouvoir, pour ces jeunes femmes, se confronter aux sévères estimations de juges nationaux et parfois même internationaux. L'une d'entre-elles a apporté, il n'y a pas si longtemps encore, gloire et honneur au club biennois: Nathalie Krieg. Plu-

sieurs fois championne de Suisse, elle a participé à de nombreuses reprises à des championnats d'Europe et du Monde, et même aux Jeux Olympiques de Lillehammer en 1994.

Ce soir, Nathalie Krieg a remplacé son costume de soie par une doudoune. La Biennoise a abandonné la compétition en 1995. Agée de 27 ans, elle a fait aujourd'hui de son sport sa profession et travaille comme entraîneuse. Avec son œil d'aigle, elle se déplace parmi ses protégées.

Relève. A une vitesse à donner le tournis, le corps de Sarah Bächler effectue une pirouette. La jeune patineuse de 18 ans élève sa jambe au-dessus de sa tête et réussit comme par enchantement, en cette froide nuit d'entraînement, la figure rendue mondialement célèbre par Denise Bielmann. «Très bien», complimente l'entraîneuse de la jeune fille, qui a déjà réussi de nombreux tests or et qui participera l'an prochain aux Championnats de Suisse en catégorie élite. Pendant ce temps, une autre sportive a été moins avantagée par la chance. Déçue par ses performances, elle se précipite sur le banc derrière la bande et laisse couler ses larmes. Nathalie Krieg la console.

Mais une autre patineuse attire l'attention avec son programme. Léa Aegerter, la toute fraîche championne de Suisse catégorie jeunesse. C'est la nouvelle star dans le ciel de la patinoire biennoise, où elle espère briller un jour aussi fort que son entraîneuse. «C'est mon modèle», explique l'adolescente de 13 ans, qui passe jusqu'à 12 heures par semaine sur la glace, grâce aux facilités d'horaire scolaire offertes par le programme «sport-études». Elle prévoit ensuite de suivre

le gymnase, pour l'instant la voie de l'apprentissage n'entre pas en ligne de compte. En Suisse, la promotion de la relève en matière de patinage artistique n'a pas encore conduit à l'ouverture d'un institut abritant formation et sport sous un même toit.

Moral. «Léa et Sarah sont nos figures de proue, elles entraînent les autres jeunes talents dans leur sillage», explique Nathalie Krieg, une opinion confirmée par Beatrice Ceretti et Marie-Jeanne Grossenbacher, patineuses artistiques depuis de longues années au Stade de glace de Bienne. Ce trio d'entraîneuses diplômées organise les séances de groupe des 130 membres du club. Deux entraînements sont proposés chaque semaine, les sportives qui souhaitent en faire plus peuvent prendre des leçons privées.

«Actuellement, la relève nous laisse espérer des lendemains qui chantent», se réjouissent Ceretti, Grossenbacher et Krieg. Un climat serein qui n'a pas toujours régné avec les précédentes équipes d'entraîneurs. Le climat sportif au sein du club était rude, le nombre de membres en baisse. Un changement s'est finalement dessiné il y a deux ans. «Le moral est revenu. Nous sommes parvenus en peu de temps à doubler le nombre de nos membres», explique Marie-Jeanne Grossenbacher.

Un regret cependant: la pause d'été empêche de disposer de la patinoire de Bienne en permanence. «Nous devons alors nous organiser pour trouver de la glace ailleurs.» Si les trois jeunes femmes pouvaient faire un souhait, «ce serait de disposer durant toute l'année d'une surface de glace pour nous seules!»

Die Eiskunstlauf-Trainerinnen Nathalie Krieg und Beatrice Ceretti: Stets auf der Suche nach Eisprinzessinnen.

Les entraîneuses Nathalie Krieg et Beatrice Ceretti (ci-dessous) mettent beaucoup d'espérance dans Sarah Bächler (ci-contre).



PHOTO: PETER SAMUEL JAGGI



PHOTO: ENRIQUE MUNOZ GARCIA

Im Bieler Eisstadion findet am 19. März 2005 um 18.30 Uhr das Klubschaufenster statt.

TREFFPUNKT

Die «Focus»-Geburtstagsparty

Seit zehn Jahren sind sie in der Personal- und Kaderschulung tätig: Theo und Felix Heiri luden zur Geburtstagsparty ins Parktheater in Grenchen und die Gäste kamen in Scharen.

VON PETER J. AEBI
Geschäftspartner, Kunden, Freunde und Politikerinnen und Politiker haben sich aus Anlass des 10-Jahr-Jubiläums von Focus zum Apéro und anschliessendem Geburtstags-Dinner getroffen. Angeregte Gespräche prägten

die Szenerie. Dabei waren auch die zurückliegenden kantonalen sowie die bevorstehenden Gemeindevahlen und die Entscheidung um die verbleibenden drei Regierungsratssitze Thema.

Überraschung. Theo Heiri von Focus kandidiert erneut für die CVP als Gemeinderat. Er konnte unter den Gästen Klaus Fischer, CVP-Regierungsratskandidat, begrüßen. Sein Resultat hat allgemein positiv überrascht. «Die CVP ist wieder in Schwung gekommen», meint er zufrieden.

Genauso zufrieden zeigt sich Barbara Banga-Schaad,

die soeben auf der SP-Liste mit dem besten Resultat des Wahlkreises Lebern-Solothurn als Kantonsrätin bestätigt worden ist. Mehr zu kämpfen hatte sie mit den Früchten in der alkoholfreien Bowle beim Apéro... Stadtpräsident und Nationalrat Boris Banga war glücklich, dass die regionalen SP-Kandidaten geschlossen die ersten Listenplätze belegten. «Das ist die beste Reaktion darauf, dass wir Grenchner so oft vor den Kopf gestossen worden sind.»

Weiterbildung. Die Stadt Grenchen ist aber auch Kunde bei Focus. Im letzten Jahr besuchten einige Mitarbei-

tende den Kurs «Verhalten in schwierigen Situationen». Max Obrecht: «Als Beamter wird man ja oft angesprochen. Damit umzugehen will gelernt sein.» Auch Viktor Stüdeli, seines Zeichens Gemeindepräsident von Selzach und «Witi-Sherif», hat Focus-Kurserfahrung. «Der Kurs 'Nein sagen ohne Skrupel' hat mir sehr gut getan!» Nein sagen konnte Kurt Seematter, Grenchens Vizestadtpräsident und FDP-Gemeinderat bereits vor den kommenden Gemeindevahlen. Er tritt nicht mehr an. Grenchens Lokalpolitik wird um eine Persönlichkeit ärmer.

Freunde. Erwin Fischer, Grossrat aus Lengnau, ist als Unternehmer auch in der Weiterbildung und im Coaching tätig. Daher arbeitet sein Unternehmen auch mit Focus. Christian Hetzel, FDP-Gemeinderat, ist als Freund von Theo Heiri zur Geburtstagsparty erschienen. Auch vor den Gemeindevahlen gibt es die parteiübergreifende Freundschaft. ■

DIE WOCHE IN DER REGION

In der Musigbar findet nach dem gelungenen Auftaktkonzert mit der Hardcore Blues Band am kommenden Freitag eine Disco Night statt. Ab 21 Uhr ist das Lokal an der Solothurnstrasse geöffnet. Der Eintritt ist frei.

«Pole Position» heisst die neue Ausstellung im Grenchner Kunsthaus. Bis zum 17. April sind Werke von Paul Wiedmer zu sehen. Sein bildhauerisches Werk ist geprägt von der Auseinandersetzung mit Naturphänomenen wie Feuer, Eisen, Luft und Zeit. Erstmals ist in Grenchen die vollständige Serie «ZeitZeichen» zu sehen: Eine Gruppe von neun grossformatigen Skulpturen, die in spielerischer Weise die wichtigsten Erfindungen der mechanischen Uhr thematisieren. Die Kunst-Uhrenmodelle, die Paul Wiedmer zusammen mit dem Uhrenexperten Professor Ludwig Oechsling

entwickelt hatte, können als didaktische Fragmente zur Geschichte der Zeitmessung verstanden werden. Die Kunstwerke fauchen, rattern, spucken Feuer, zeigen Kraft und Bewegung, speichern Energie und vermitteln die Mechanik der Uhr auf eine verblüffende Weise. Eine Reihe von Zeichnungen geben zudem Einblick in deren Entstehungsprozess. Als totale Botanik zeigt Wiedmer eine Sammlung von gusseisernen Töpfen mit wild wuchernden, pflanzenartigen Gebilden aus Eisenfundstücken. Abgeschlossen wird die Ausstellung durch mehrere kinetische Skulpturen und Bambusstauden, die unter dem Werktitel «Wind» zu einer für Wiedmer typischen Installation gruppiert sind. Die Ausstellung ist jeweils dienstags, mittwochs, samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet; donnerstags von 17 bis 20 Uhr.



Grenchens Vizestadtpräsident Kurt Seematter, Hanni und Viktor Stüdeli, Gemeindepräsident von Selzach



Die «Geburtstagskinder» Felix (links aussen) und CVP-Gemeinderat Theo Heiri mit Regierungsratskandidat Klaus Fischer (Mitte)



Fredy Riem von der Druckerei Riem AG, Christine Ackermann, Max Obrecht und Barbara Marti



FDP-Gemeinderat Christian Hetzel mit Linda und Erwin Fischer, Berner Grossrat und Unternehmer



Heinz Bieber von der Scintilla AG, Regula Bieber vom Jugendprogramm des Kantons Solothurn, SP-Kantonsrätin Barbara Banga-Schaad und Grenchens Stadtpräsident Boris Banga

GESUNDHEIT

«Keine Panik!»

Von der Interjurassischen Versammlung (AIJ) beauftragt, hat sich eine Arbeitsgruppe die «vereinbarte Spitalplanung» zum Thema gemacht. Ihre veröffentlichten Empfehlungen haben in den Haushalten von Münster bis nach St. Immer für Aufregung gesorgt. Ein Streitgespräch zwischen Béatrice Devaux Stilli, Mitglied der Arbeitsgruppe, und John Buchs, Verwaltungsratspräsident des Spitals des Berner Jura.

VON FRANÇOIS LAMARCHE

BIEL BIENNE: Ist die regionale Spitalstruktur wirklich in Gefahr?

Béatrice Devaux Stilli: Ja, dies betrifft nicht nur das Spital des Berner Jura, aber alle Regionalspitäler. Die einzige Möglichkeit besteht darin, Netzwerke zu schaffen und die Aufgaben neu zu verteilen.

John Buchs: Das Spital des Berner Jura ist nicht in Gefahr, so lange wir uns weiterhin kontinuierlich hinterfragen und wir unsere Zusammenarbeit mit Biel, Delsberg und La-Chaux-de-Fonds weiterführen.

Trotzdem schürt der Vorschlag der Arbeitsgruppe Panik, Netzwerke zu schaffen. Wo liegt das Problem?

BDS: Wir sind falsch verstanden worden. Alles hat sich auf die Destination Delsberg als Regionalspital fokussiert. Es war nicht unsere Absicht, die Leute davon abzuhalten nach Biel oder anderswohin zu gehen. Wir haben lediglich die existierende Struktur für unsere Arbeit genutzt. Das ist ein politischer Bericht und es sind Vorschläge.

JB: Vermeiden wir eine Psychose. Eine Arbeitsgruppe gibt Empfehlungen. Wir werden mit unserer vorgesetzten Stelle sprechen, im vorliegenden Fall mit der Berner Gesundheits- und Fürsorgedirektion, dann werden wir sehen.

Noch einmal. Delsberg wird das Zentrum, Pruntrut, Saignelégier, Münster und St. Immer Satelliten. Warum?

BDS: Die fünf könnten ein interjurassisches Spital bilden und als Netz funktionieren. Delsberg ist bereits für Notfälle gerüstet. Es ist normal, dass wir dies berücksichtigen.

Aber nochmals: Es geht nicht darum, die Leute nach Delsberg zu bringen, eher zum Beispiel nach Biel.

JB: Delsberg wurde aufgrund seiner zentralen geografischen Lage gewählt. Das ist gut und die Grenze stört mich nicht. Es ist sicher unerlässlich, den Patienten die Wahl zu lassen, sich in das Spital zu begeben, welches sie am meisten anspricht.

Hier scheinen Sie sich noch einig. Was ist es also, was Ihnen nicht passt?

BDS: Wir möchten, dass die anderen Standorte nicht in den gleichen Bereichen investieren wie Delsberg. Sie müssen sich anders positionieren, sich anderen Aufgaben widmen. 70 Prozent der chirurgischen Eingriffe sind Basisoperationen und betreffen die Spitäler in der Nähe, wie jenes in Münster oder in St. Immer. Der Rest braucht einen Notfalldienst.

JB: Im Bericht fehlt eine reelle Dimension bei den Spitälern in Biel und in La-Chaux-de-Fonds. Sicher, wir sollten unsere Aufgabe neu definieren und Kriterien wie Topografie, Lebensqualität und Umzüge berücksichtigen. Deshalb verlangen wir einen Scanner an allen Standorten. Wir wollen vermeiden, dass es einen Leistungsabbau gibt, der anderswo teuer bezahlt werden muss.

Was halten Sie vom Vorschlag, die Geburtenabteilung in St. Immer zu schliessen?

BDS: Ich möchte eine Geburtenabteilung in St. Immer, aber glaube nicht daran. Die europäische Norm bezüglich Kosten und korrekter Ausbildung liegt bei etwa vierhundert Geburten pro Jahr. Heute, und das ist optimistisch, kann das Spital des Berner Jura mit zweihundert Geburten pro Jahr rechnen. Da gibt es ein enormes Risiko.

JB: Wir wollen an unserer Geburtenabteilung festhalten. Mit der kürzlichen Anstellung eines neuen Gynäkologen hoffen wir, wirklich die Grenze der zweihundert Geburten pro Jahr zu erreichen. Dies scheint uns Grund genug, diese Dienstleistung an-

zubieten. Wir haben uns drei bis fünf Jahre Zeit gegeben, um dieses Ziel zu erreichen.

Befürchten Sie ein Diktat der Versicherungen und ganz einfach den Druck auf die Spitäler?

BDS: Die Befürchtungen sind berechtigt. Die Politik hat langsam weniger Macht. Wenn nur rein wirtschaftliche Argumente zählen, dann wird der Druck enorm.

JB: Ich habe keine Angst. Mit der öffentlichen Meinung konfrontiert, sollten die Versicherer ein entsprechendes Verhalten zeigen.



PHOTO: ENRIQUE MUNOZ GARCIA

Haben die Spitäler die Mittel, um Ihren Ambitionen gerecht werden?

BDS: Nicht allen Ambitionen.

JB: Wir wollen diese Mittel haben, indem wir unsere Ziele klar setzen.

Lässt sich zusammenfassend nicht sagen, dass hier viel Lärm um nichts gemacht wird?

BDS: Durch Missverständnisse und Interpretationen vor allem. Abgesehen von der Geburtenabteilung sind unsere Ideen gar nicht so weit voneinander entfernt. Dies alles wird nicht Morgen passieren. Es ist noch Zukunftsmusik.

JB: Bei der Durchsicht des Berichts fühlten wir uns an ein Spital im Stil von Doktor Schweitzer erinnert. Ich zweifle nicht an der Arbeit der Gruppe, aber einige Details hätten präziser sein sollen. ■

SANTÉ

«Pas de panique!»

Mandaté par l'AIJ, un groupe de travail a planché sur la «planification hospitalière concertée».

Rendues publiques, ses recommandations ont semé le trouble dans les ménages de Moutier à Saint-Imier et environs.

Face-à-face entre Béatrice Devaux Stilli, membre du groupe de travail, et John Buchs, président du conseil d'administration de l'hôpital du Jura bernois.

PAR FRANÇOIS LAMARCHE

BIEL BIENNE: La structure hospitalière régionale est-elle vraiment en danger?

Béatrice Devaux Stilli: Oui et pas seulement l'hôpital du Jura bernois, mais tous les hô-

JB: Evitons la psychose. Le groupe de travail fait des recommandations. Nous allons en discuter avec notre autorité de tutelle, en l'occurrence la direction bernoise de la santé publique. Ensuite, nous verrons.

Reprenons. Delémont devient LE centre, Porrentruy, Saignelégier, Moutier et Saint-Imier des satellites. Pourquoi ou pourquoi pas?

BDS: Les cinq pourraient composer l'hôpital interjurassien et travailler en réseau. Delémont est déjà équipé pour les soins aigus urgents, il est naturel que nous en tenions compte. Mais, encore une fois, il n'est pas question d'obliger qui que ce soit à se rendre à Delémont, plutôt qu'à Bienne, par exemple.

JB: Le site de Delémont a été choisi en fonction de sa situation géographique centrale, c'est bien et la frontière ne me dérange pas. Il est toutefois indispensable de laisser le choix aux patients de se rendre dans l'hôpital qui correspond à leur sensibilité.

Là encore, vous semblez d'accord, alors qu'est-ce qui ne va pas?

BDS: Nous souhaitons que les autres établissements n'investissent plus dans les mêmes domaines que celui de Delémont. Ils doivent se positionner différemment, s'acquitter d'autres tâches. 70% des actes chirurgicaux sont des opérations de base et concernent les hôpitaux de proximité tels Moutier ou Saint-Imier. Seul le reste nécessite une structure de soins aigus urgents.

JB: Dans le rapport, il y a un manque de dimension réelle des hôpitaux de Bienne et, La-Chaux-de-Fonds. Bien sûr, il faudra redéfinir notre mission, mais en tenant compte de critères tels la topographie, la qualité de vie, les déplacements. C'est pourquoi nous exigeons un scanner sur chacun des sites. Evitons d'enlever des prestations pour les obtenir plus chères ailleurs.

Que dire de la proposition de fermeture de la maternité de Saint-Imier?

BDS: J'aimerais une maternité à Saint-Imier, mais je n'y crois pas. La norme européenne pour des coûts et une formation corrects avoisine quatre cents accouchements par an. Aujourd'hui, en étant optimistes, l'hôpital du Jura bernois peut espérer deux cents accouchements. Il y a un énorme risque.

JB: Nous tenons à notre maternité. Avec l'engagement récent d'un nouveau gynécologue, nous espérons effectivement atteindre la barre des 200 accouchements par année. Cela nous paraît suffisant pour justifier le service. Nous nous sommes donné trois à cinq ans pour réaliser notre objectif.

Craignez-vous une mainmise, un diktat des assurances et la suppression pure et simple d'hôpitaux?

BDS: Les craintes sont réelles. Les politiques abandonnent gentiment leurs pouvoirs: si le raisonnement devient purement économique, la pression sera énorme.

JB: Je n'ai pas vraiment peur. Face à l'opinion publique, les assureurs devront avoir une conduite conséquente.

Les hôpitaux ont-ils les moyens de leurs ambitions?

BDS: Pas de toutes leurs ambitions.

JB: Nous voulons nous donner ces moyens en fixant des objectifs clairs.

En conclusion, ne fait-on pas beaucoup de bruit pour pas grand-chose?

BDS: Par incompréhension ou interprétation surtout. Mis à part la maternité, il me semble que nos idées ne sont fondamentalement pas si éloignées. Tout cela n'est pas pour demain, c'est de la musique d'avenir.

JB: A la lecture du rapport, nous nous sommes sentis poussés vers une forme d'hôpital du Dr Schweitzer. Je ne mets pas en doute le travail du groupe, mais certains détails auraient dû être mieux précisés. ■

txt: 10 x 300

SUBARU

Histoire d'étoiles

Depuis la fin des années septante, Subaru, la marque aux étoiles, fait son chemin sur les routes helvétiques.

La liaison entre le constructeur nippon Subaru et l'Helvétie commence en automne 1978. Une poignée de privilégiés, destinés à devenir les futurs agents de la marque, découvre alors les premiers véhicules à l'emblème étoilé. Spécialiste de la traction intégrale, le nouveau-venu entre sur le marché avec un break d'une cylindrée de 1600 cc.

Mieux encore, au hasard d'une rencontre presque fortuite, Walter Frey, fils du légendaire Emil Frey créateur, entre autres, des garages du même nom, per-

suade le champion de ski Bernhard Russi de devenir ambassadeur de la marque. Une collaboration toujours d'actualité, dont l'origine mérite bien un petit détour. «J'étais en contact avec M. Frey pour supporter une marque britannique. Lors de mon passage dans les locaux de l'entreprise, il m'a montré, sous le sceau du plus grand secret, une nouvelle voiture cachée sous une bâche», se souvient Bernhard Russi qui poursuit: «Nous avons discuté un peu et, finalement, j'ai pensé que ce 4x4 un peu spécial correspondait parfaitement à ma philosophie et à mon image.» L'an dernier, Subaru et Russi célébraient un quart de siècle de complicité.

A leurs débuts, ils en portent encore quelques séquelles, un cliché collait aux pneus des modèles de la marque. Subaru c'était la voiture des agriculteurs. Et l'image n'a rien de péjoratif. Les incroyables qualités de passepartout de cette voiture venue du Japon incitaient tout naturellement les habitants de la campagne, voire des régions périphériques, à en acquérir une. Actuellement, fidèle à ses convictions, Subaru reste LE spécialiste de la traction intégrale, la gamme ne fait aucune concession aux deux roues motrices, même si elle a considérablement évolué, pour ne pas écrire qu'elle



PHOTOS: L.D./D./ENRIQUE MUNOZ GARCIA / JOEL SCHWEIGER

s'est métamorphosée. Les modèles sont plus confortables, plus agréables esthétiquement, plus civilisés aussi ce qui fait de Subaru une marque généraliste, destinée à tout un chacun.

Mais revenons à l'histoire. Les débuts de Subaru au pays des Helvètes sont assez impressionnants. Durant sa première année de présence, les ventes atteignent 2515 véhicules. Cinq ans plus tard, la désormais célèbre petite Justy fait son apparition. L'année suivante (1985), Subaru écoule 10 000 voitures. En 1988, la marque fait son entrée dans le top dix des ventes annuelles. Enco-

re douze mois et, pour ses dix ans, l'importateur suisse fait passer la frontière à sa 100 000^e voiture. Dix exercices plus tard (1999), le chiffre des importations double (200 000) en même temps que celui de l'anniversaire d'une présence helvétique marquante (20 ans).

Fidèle au 4x4, Subaru l'est également à un moteur devenu légendaire sur les routes de la planète. Les succès en championnat du monde des rallyes, six titres marque et pilotes confondus, en témoignent. Le fameux Boxer adopté et chouchouté par le constructeur permet quelques astuces

Le groupe Emil Frey a repris la représentation Subaru à Bienne en 1992.

INTERVIEW



Georges Müller, directeur du garage Emil Frey, Brugg.

Qu'est-ce qui fait la force de Subaru? La fiabilité, la sécurité liée à la traction intégrale, la modularité des breaks et, aujourd'hui, aussi le look qui s'est beaucoup amélioré.

Est-ce dire que la marque n'a pas de point faible? Techniquement, je crois que tout est parfait. Il faut toutefois admettre que Subaru souffre d'un déficit d'image. Les produits ne sont pas assez connus.

Et pourtant... Nous avons tout pour convaincre. La marque a énormément évolué, nos prix sont corrects et, généralement, si les gens essaient un modèle Subaru, ils sont convaincus.

Quel est l'impact des victoires en championnat du monde des rallyes? Il est très positif. Il devrait nous permettre de donner une nouvelle image à la marque, d'attirer une nouvelle clientèle.

Les 4x4 sont montrés du doigt, est-ce un problème pour vous? Non! Il ne faut pas tout mettre dans le même sac. Il n'y a pas besoin d'avoir un gros SUV pour rouler en 4x4. Les Subaru sont des berlines ou des breaks à traction intégrale, ce n'est pas la même chose.

Le fait de ne proposer aucune motorisation diesel est-il un handicap? A Bienne et dans la région, je ne pense pas vraiment. Nous avons relativement peu de demande pour les diesels.

Et si je vous dis que Subaru consomme un peu beaucoup? Je ne suis pas d'accord. Quelques modèles de notre gamme figurent plutôt contre le haut, d'autres sont parfaitement dans la moyenne. Globalement, l'affirmation n'est donc pas valable.

Et le cliché «Subaru, voiture des campagnards», qu'en dites-vous? Il n'est plus d'actualité. La gamme s'est complétée, est devenue plus luxueuse, plus citadine aussi qu'à ses origines. Nous avons aujourd'hui une palette de produits susceptibles de répondre à différentes exigences.

Avec une image très jeune dans le domaine de la musique... Oui, puisque Subaru est sponsor du célèbre DJ Bobo et de ses tournées. Dans ce cadre, Subaru lance d'ailleurs un grand concours sous le titre «Pirates of dance». Il y a une Justy à gagner!

Autre chose à signaler? Une action spéciale du groupe Emil Frey qui concerne aussi Subaru avec un leasing spécialement favorable à 3.8%.

En conclusion? Venez essayer! Subaru est une vraie famille de voitures, qui commence avec la Justy, une Impreza 1600 et qui finit avec la luxueuse Legacy «spec.B» en passant par le Forester, la ligne Legacy traditionnelle et les versions sportives, dont l'Impreza WRX championne suisse des rallyes en 2004.



Erkan Bucak, conseiller de vente, Subaru.



G3X Justy AWD



Forester AWD



Outback AWD



Legacy AWD «Spec. B»



Après avoir roulé différentes marques, Rolf Ryf, 58 ans, s'est laissé convaincre par Subaru. «En 1999, j'ai découvert l'Impreza, je ne voudrais plus changer.» Domicilié à Lyss, il parcourt quelque 50 000 kilomètres par année. «Professionnellement, je dois me rendre dans toutes les régions du pays et je pars souvent très tôt le matin. Avec les tractions, j'avais toujours quelques soucis en hiver.» Aujourd'hui, Rolf Ryf fait tourner le compteur d'une Impreza STI, «elle a 120 000 kilomètres sans le moindre problème». Puissant, raisonnablement gourmand, «en moyenne dix litres pour cent kilomètres», le modèle sportif de Subaru enchante son conducteur. «Le moteur, les freins, les sièges: elle est fantastique. Malgré les 265 chevaux, je n'ai pas de problèmes avec les radars et grâce à la traction intégrale, il y a des années que j'ai plus mis les chaînes.»



Découverte surprenante lors d'un rallye de Montecarlo pour Thierry Godat, 34 ans. «Je connaissais la marque et sa réputation, mais pour moi c'était une voiture d'agriculteur.» Après avoir constaté que Subaru se comportait parfaitement en compétition, il a craqué. «J'ai pensé, il me faut cette voiture.» Aujourd'hui, cet employé du service des ponts et chaussées bernois a échangé son Impreza contre une Legacy. «Un break pour la place, le confort et l'équipement. Et une boîte automatique, plus agréable en ville.» Selon lui, «il est difficile de trouver un rapport qualité prix aussi favorable sur le marché». En utilisation privée comme professionnelle, Thierry Godat est convaincu. «La traction intégrale est quelque chose d'impeccable. C'est un solide argument de sécurité.» Et de souligner également l'élément fiabilité: «Je peux dire zéro problème.»



Pilote chevronné, Patrick Heintz, 41 ans, est aussi l'auteur d'une triple «première» retentissante. L'an dernier, grâce à lui, Subaru, un bolide de groupe N, soit de série, et un pilote allemand décrochaient pour la première fois la couronne du championnat suisse des rallyes. «Nous voulions démontrer que Subaru peut battre tout le monde.» Du coup, la marque fait un clin d'oeil à «son» pilote. «Un modèle spécial «swiss rally-champion» est présenté au salon de Genève.» Revenu en 2001 à la compétition qu'il avait abandonnée au début des années 1990, Patrick Heintz est un véritable passionné. «Depuis tout petit, j'ai dit: je veux faire ça.» Dans le privé, il roule une version «civilisée» de son bolide, une Impreza STI. «Tant en course que sur les routes, c'est une voiture impeccable. Jugez plutôt, lors des dix derniers rallyes, nous étions à l'arrivée.»

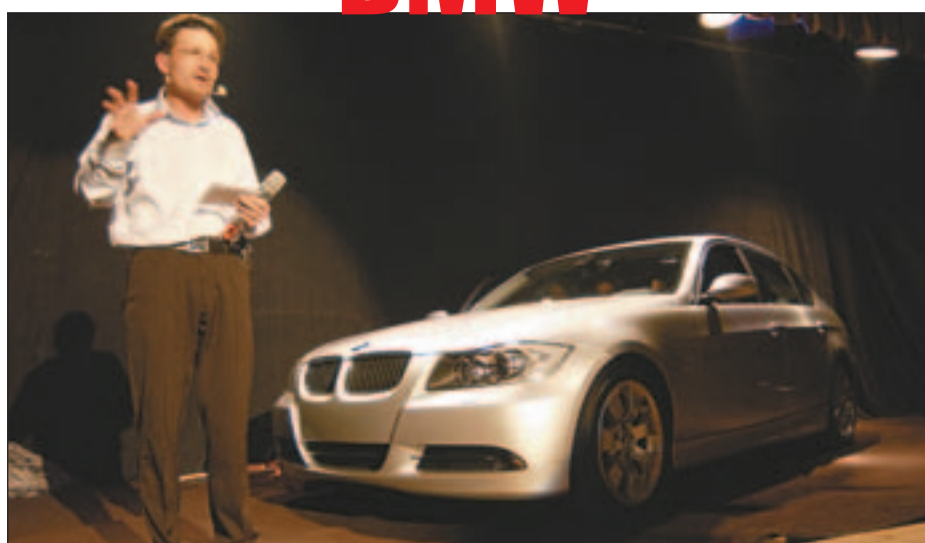


Le choix en plus!

Emil Frey AG, Autocenter Brüggmoos
Nouvelle Rte de Berne, 2501 Bienne-Brugg, 032 374 33 33
www.emil-frey.ch

BMW

Von vielen herbeigeseht, von «Autoverkehr» vergangene Woche präsentiert: der neue BMW 3er. Die Show ging im Hotel Worbenbad in Worben über die Bühne.



ES FOTOGRAFIERTE ENRIQUE MUÑOZ GARCIA A PHOTOGRAPHÉ POUR BIEL BIENNE

Très attendue, la nouvelle Série 3 de BMW était présentée à un parterre d'invités jeudi dernier par le représentant BMW, le garage «Autoverkehr» Brügg et Aarberg lors d'une réception au Worbenbad.

Paul Forrer, Inhaber / propriétaire Autoverkehr, Brügg & Aarberg



Hans Gertsch, Präsident Gerüstbau-Unternehmer-Verband / président Société des Entrepreneurs en échafaudages, Studen; **Sylvia** und/et **Erwin Mathys,** Wohnbaugenossenschaft / coopérative d'habitation Sunneschyn, Biel/Bienne,



Samuel Wüthrich, Biella Calendar AG, mit Partnerin / avec son amie **Sandra Kocher,** Brügg



Ernst Neuschwander, ehemaliger Direktor CS Biel / ancien directeur CS Bienne; **Ernst Enzmann,** Zahnarzt / dentiste, Ipsach



Elisabeth und / et **Claude Eggli,** Treuhandbüro / fiduciaire, Port; **Heidi Castagna,** National Versicherung / assurance, Biel/Bienne



Lotti und / et **Hans-Ruedi Zosso,** alt Gemeindepräsident / ancien maire, Aarberg; **Jeannine Forrer,** Autoverkehr, Brügg & Aarberg

Reto Heimberg, Autoverkehr, Brügg; **Diana Schwab,** Karate-Schweizermeisterin, championne suisse de karaté, Aarberg; **Matthias Zimmermann,** Judoka, Nidau



Martin Andres, Autoverkehr, Brügg; **Alfred Zimmermann,** Anton Bärtschi AG, Biel/Bienne; **Fritz Flückiger,** Autoverkehr, Aarberg



Serge Meyer, EHC Biel / HC Bienne; **Lena Göldi,** Judoka, Magglingen / Macolin; **Swen Murkowsky,** EHC Biel / HC Bienne



Joseph Arnold, Zuckerfabriken / Sucreries, Aarberg; **Franz Stebler,** Architekt / architecte, Aarberg

Denner

Denner investiert weiter in seine Zukunft: An der Aarbergstrasse 32 hat der Grossverteiler in Biel vergangene Woche die neueste Filiale eröffnet.



ES FOTOGRAFIERTE PETER SAMUEL JAGGI A PHOTOGRAPHÉ POUR BIEL BIENNE

Denner se bâtit un avenir haut en couleur: la semaine dernière, le grand distributeur ouvrait une nouvelle filiale à la rue d'Aarberg 32 à Bienne.



Carole Herbst, Triebwerk AG, Basel / Bâle; **Markus Heim,** Grilleur / rôtisseur, St. Gallen / Saint-Gall; **Tobias Hächler,** Triebwerk AG, Basel / Bâle



Rafaela Cholette, Triebwerk AG, Basel/Bâle; **Nicco Hess,** Schüler / écolier, Nidau; **Ingrid Schröder,** Hausfrau / ménagère, Nidau



Margrit Stucker, Rentnerin / rentière, Nidau; **Rosa Wirz,** Rentnerin / rentière, Biel/Bienne



Mirsada Muhic, Kassierin / caissière, Biel/Bienne; **Gzime Abdulamite,** stellvertretende Filialeleiterin, vice-directrice de filiale, Biel/Bienne, **Alfred Zimmermann,** Rentner / rentier, Mörigen



Jean-Marie Nidegger, Niederlassungsleiter, Cugy

Jean-Marie Nidegger, directeur régional, Denner, Cugy

Wilfred Würz, Filialeleiter / directeur de filiale, Studen; **Frederik Heller,** Verkaufsleiter / directeur de ventes, Seppois (F)



Jocelyne Mouche, Hausfrau / ménagère, Biel/Bienne, Davina, 21 Monate / mois, mit Mami / avec sa maman **Muriel Martella,** Hausfrau / ménagère, Biel/Bienne

CHANSON

Ein Klavier fürs Leben

Die junge Mutter Géraldine Gerber hat zwei Leidenschaften: ihre Familie und die Musik.

VON FRANÇOIS LAMARCHE

Auf den Höhen von Sonceboz, kurz bevor sich die Strasse zum Weg verengt, trifft man auf ein Landgut. Ein Haus, einige Gebäude: das Domizil der Familie Gerber. Eine energiegeliche und zarte junge Dame mit breitem Lachen steht an der Tür. Das Wohnzimmer: eine Gitarre an der Wand, ein Klavier, ein grosser Tisch und einige Spielsachen.

Klavier. Das Musical-Märchen der Géraldine Gerber, 26 Jahre alt, begann, als sie ein dreijähriger Knirps war. «Ich bekam ein kleines Klavier geschenkt und war begeistert.» Drei Jahre später ersetzt ein richtiges Instrument das Spielzeugklavier. «Ich war fasziniert.» Besagtes Klavier thront noch heute im Haushalt, auch wenn die Musikerin längst einen anderen Weg eingeschlagen hat. «Klassik habe ich gespielt bis ich achtzehn war, danach begannen mich die Partituren zu langweilen. Ich hatte Lust zu komponieren, zu arrangieren und neue Stile zu entdecken.» Mit ihrer Freundin Stéphanie Bourquin hatte sie dies bereits ausprobiert. «Die Tochter von Bel Hubert. Wir waren dreizehn. Sie schrieb und ich komponierte.»

Der Schein trägt, denn das Chanson ist nur ein Teil des Lebens dieser Persönlichkeit. «Meine Eltern wollten, dass

ich einen sicheren Beruf erlerne.» So entschied sie sich für Krankenschwester, ohne jemals ihre Leidenschaft für die Musikenoten zu zügeln. Zusätzlich zum Klavier begann Géraldine Gerber mit dem Singen, «zuerst machte ich im Schulchor mit, dann begann ich, mich in klassischen Gesangsstunden unterrichten zu lassen.» Und dann entdeckte sie die Gitarre. Der weitere Weg: «Ein Jahr an der Jazzschule in Bern, wo ich gelernt habe, wie man Partituren schreibt.» Und stets: «Einige Auftritte an Hochzeiten und an Apéros.» Sie ist Feuer und Flamme für die Musik: Die Autorin, Komponistin, Interpretin und Musikerin Géraldine Gerber dirigiert zudem das Frauenchörli in Corgémont. Völlig angefahren. «Am Anfang war die Bühne für mich eine Leidenschaft, heute ist sie beinahe ein Bedürfnis.»

Karriere. Es ist schwierig, sich die junge Mutter bei einem Konzert vorzustellen, so schüchtern und reserviert wirkt sie. Trotzdem, wenn sie von der Musik spricht, leuchten ihre grossen Augen wie Scheinwerfer. «Auf der Bühne breche ich aus.» Géraldine Gerber ist total fasziniert. Es riecht etwas nach Dr. Jekyll und ein wenig nach Persönlichkeitspaltung. Eine Übung, die sie mit ihrem Mann, Landwirt und Gitarrist, praktiziert. «Ein gemeinsames Vergnügen: Er schreibt einige Texte und ich die Melodien.» Französische Worte für Rhythmen des «Blues-Jazz». Als Anerkennung dafür haben die beiden letztes Jahr eine Bronzemedaille an einem Chansonwettbewerb erhalten.

Der Beginn einer Karriere? «Ich hasse dieses Wort. Es geht nicht darum, Pläne zu schmieden und berühmt zu werden. Wir wollen die Dinge so nehmen, wie sie kommen.» Und: «Zuerst kommt die Familie, dann die Konzerte.» Ihr nächstes Konzert soll «ein persönliches Repertoire» umfassen und wird demnächst auf den Brettern des «Royal» in Tavannes stattfinden. «Ich habe Angst, aber ich freue mich wirklich darauf.»



Géraldine Gerber. Sie lebt (unter anderem) für die Musik.

Géraldine Gerber a passé du piano à la guitare.

CHANSON

Un piano pour la vie

Jeune maman, Géraldine Gerber vit deux passions imbriquées, sa famille et la musique.

PAR FRANÇOIS LAMARCHE

Sur les hauts de Sonceboz, juste avant que la route ne devienne chemin, se trouve le cœur d'un domaine agricole. Une maison, quelques bâtiments, le domicile de la famille Gerber. Sur la porte, une pétillante et fluette jeune dame, tout sourire. Dans la pièce principale, une guitare au mur, un piano, une grande table et quelques objets enfantins.

Piano. Le conte de fées musical de Géraldine Gerber, 26 ans, débute l'année de ses trois ans. «J'ai reçu un petit piano 'Mickey', j'étais toute folle.» Une tierce d'années plus tard, un véritable instrument remplace le jouet. «J'étais fascinée.» A tel point que ledit piano trône toujours dans le décor, même si la musicienne a changé d'orientation. «Jusqu'à dix-huit ans, j'ai fait du classique, puis la lecture des partitions m'ennuyait. J'avais envie de composer, d'arranger, d'explorer

d'autres styles.» Un exercice déjà tenté avec sa copine Stéphanie Bourquin, «la fille du Bel Hubert. Nous avons treize ans, elle écrivait, je composais».

Pourtant, malgré les apparences, la chanson n'était pas toute la vie de notre personnage. «Mes parents voulaient que j'apprenne un métier sûr.» Son choix s'est porté sur la profession d'infirmière, sans toutefois étouffer sa passion pour les notes. En complément au piano, Géraldine Gerber s'est mise au chant, «après avoir fait partie de chorales scolaires, j'ai pris des cours de chant classique», et à la guitare. Dans l'enchaînement: «Une année à l'école de jazz de Berne, où j'ai appris à écrire des partitions.» Et toujours: «Quelques apparitions publiques pour des mariages, des apéros.» Véritable boulimique de la musique, auteur-compositeur-interprète-musicienne, Géraldine Gerber dirige aussi le «Frauenchörli» de Corgémont. Manière de contracter un virus. «Au début, la scène était une envie, aujourd'hui c'est presque un besoin.»

Carrière. Difficile d'imaginer la jeune maman en concert, tant elle semble timide et réservée. Pourtant, quand elle parle de musique, ses grands yeux s'allument, tels les feux de la rampe. Et

lorsqu'elle avoue «sur scène, c'est l'explosion», le doute n'est plus permis. Il y a du Dr Jekyll et du dédoublement de personnalité dans l'air. Son mari, agriculteur et guitariste, partage sa passion. «Un plaisir commun, il écrit quelques textes, moi les mélodies.» Des paroles franco-phones sur des rythmes «blues-jazz» avec, comme récompense, une médaille de bronze de la chanson, l'an dernier.

Le début d'une carrière? «Je déteste ce mot. Il n'est pas question de faire des plans, de chercher à devenir célèbre. Prenons les choses comme elles viennent.» Et d'ajouter: «D'abord il y a la famille, ensuite les concerts.» A ce propos, il est question de création «avec un répertoire personnel», le concert est d'ailleurs imminent sur les planches du Royal à Tavannes. «J'ai peur, mais je me réjouis vraiment.»

Le Royal, Tavannes, samedi à 20h30. Géraldine Gerber, création. Avec Pierre Gerber (guitare), Mathias Gautschi (contrebasse), Vital Gerber (batterie). Première partie, Yves Russet, chanteur toulousain.

TIPPS / TUYAUX

Legendary Night

Der Weltklasse-Musiker Günter Wehinger kommt am Samstag, 12. März, um 22 Uhr in die Bieler Déjàvu Jazz Lounge und würdigt damit das kulturelle Programm der kleinen, feinen Bar. Wehinger gehört zu den führenden Jazzflötisten der internationalen Jazzszene und liebt das lustvolle Ausloten von Klangwelten. Begleitet wird er vom Bieler Pianisten Daniel Cerny, rhythmische Impulsivität liefert Kevin Chesham und Alphonse Anouga, der zwei Meter grosse Bassist aus Kamerun, spielt seinen E-Bass mit einem ungeheuren intuitiven Gespür für lebendig fließende Rhythmen. Der Zuhörer darf gespannt sein. AA



PHOTOS: ZAVIG

sung für kulturelle Veranstaltungen vom Kleintheater über den Firmenanlass bis zum privaten Fest. Flexibles, massgeschneidertes Entertainment für hochstehende Unterhaltung mit Langzeitwirkung. Testsitzen gefällig? Bitte Platz nehmen am 12. März im Haus zum Himmel in Pieterlen. AA

Die Torte

Am Montag, 14. März, kommt ein ganz Grosser der Schweizer Literatur nach Grossaffoltern: der Schriftsteller, Kabarettist und Liedermacher Franz Hohler. Um 17 Uhr liest er für Kinder aus «Das grosse Buch», um 20 Uhr für Erwachsene aus «Die Torte». Der Sprach-

akrobat hat das hiesige Publikum als «lebendig und lustig» in Erinnerung. «In Jens gab es einen originellen Kulturverein, und in Dotzigen hat mich seinerzeit die halbe Schule am Bahnhof abgeholt und in einem fröhlichen Umzug ins Schulhaus begleitet.» Wer sich überraschen lassen will, was die jüngste Lesung bringt, reserviert sich seinen Platz in der Bibliothek Grossaffoltern unter 032 389 13 76. AA

Gäxpresso

Lachmuskeln aufgepasst: Peach Weber plant am Donnerstag, 17. März, eine Attacke. Der bekannte Schweizer Komiker ist mit seinem zehnten Pro-

gramm «Gäxpresso» zu Gast im Bieler Kongresshaus. Peach Weber hat sich eigens dafür drei Monate nach New York zurückgezogen, was zwar «nicht stimmt, aber gut tönt». Entstanden sind neue Lieder und Gedichte, die zusammen mit seinem einmalig virtuos Gitarrenspiel einen spassigen Abend versprechen. Nicht umsonst nennt man ihn «Herr der drei Griffe». Er hat ganzen Generationen von Menschen Mut gemacht, daran zu glauben, dass man ohne besonderes Können Karriere machen kann. AA

Duo Anklung

A l'occasion des Journées francophones de la schizophrénie, vendredi et samedi, l'Association de familles et amis de malades souffrant de schizophrénie (AFS) tient une grande manifestation gratuite vendredi dès 15h30 au Palais des Congrès de Bienne. La partie sérieuse, avec notamment la conférence du Dr Pierre Schulz des Hôpitaux universitaires de Genève, sera suivie, à 19h00, par le

spectacle du duo *anklung*, un show musical décoiffant autour de xylophones géants. RJ

Stéphane Côté

Le Relais culturel d'Erguël, à Saint-Imier, accueille samedi à 20h30 un auteur-compositeur québécois qui vient séduire l'Europe.



Avec son album «Rue des Balivernes», il s'est déjà fait un nom Outre-Atlantique. Fables, métaphores, Stéphane Côté est charmeur et tendre. RJ

Choeur Jubilate

En cette période de Carême, le *choeur Jubilate* de Bienne présente di-

manche à 17 heures à l'Eglise de Pasquart de Bienne un concert de musique sacrée de la cour de Dresde, composée au début du 18^e siècle par Jan Dismas Zelenka, Johann David Heinichen, Johann Adolf Hasse et Antonio Lotti. Il sera accompagné par l'orchestre baroque Freitagssakademie de Berne et quatre solistes de premier ordre. RJ

Metamorphosis

Dans le monde du rock progressif, le groupe biennois *Metamorphosis* s'est fait une jolie réputation en deux ans. Les fans du genre ont rendez-vous vendredi à 20h00 à l'Espace culturel, Rennweg 26, pour le vernissage du 3^e album intitulé «The all was silent», une production superbe «au son énoorme», aux dires du batteur Jean-Pierre Schenk. RJ



Craftmesh.com

Une nouvelle galerie ouvre à Nidau vendredi à 19 heures 30. *Craftmesh.com* a pour objectif de présenter des créateurs de tous horizons et d'offrir au public l'occasion d'acheter de l'art à des prix abordables. La première exposition est celle d'Olivier Maurer, un enfant de Corgémont installé aujourd'hui à Neuchâtel, qui s'était déjà taillé un beau succès en accrochant ses toiles l'an dernier à l'Espace Noir de Saint-Imier. *Craftmesh.com* s'est installé au 2^e étage de l'ancien bâtiment Progressa SA, en face de l'entrée de la piscine de Nidau. RJ

Was lesen Sie gerade? Que lisez-vous en ce moment?

PHOTOS: ENRIQUE MUÑOZ GARCIA



Heidi Batschelet, 80,
Rentnerin / retraitée,
Nidau

Ich lese immer in meinen Doktorbüchern. Nicht in diesen Romanen vom Kiosk, sondern in meinen zwei grossen Medizinischen oder Fachzeitschriften. Durch mein Interesse an Medizin kann ich mir oft selber helfen und muss nicht immer gleich zum Arzt rennen.

Je suis toujours en train de bouquiner dans mes livres de docteurs. Pas dans les romans de gare, mais dans mes deux grands traités médicaux ou dans des revues spécialisées. Mon intérêt pour la médecine me permet de me soigner moi-même et de ne pas courir chez le médecin pour un oui ou pour un non.



Robert Döbeli, 78,
Rentner / retraité
Biel/Bienne

Ich lese nicht mehr so oft wie früher. Wenn, dann lese ich BIEL BIENNE oder zwi-schendurch in der Bibel. Das kann ja nie schaden. Früher bin ich voll auf Krimis abgefahren, ob in Buch- oder Filmform. Doch sobald man hinter das immer selbe Muster kommt, sind die auch nicht mehr so spannend.

Je ne lis plus autant qu'avant. Et, si je lis, c'est BIEL BIENNE ou, de temps en temps, la Bible. Voilà qui ne peut pas faire de mal. Auparavant, j'étais un fanatique de romans policiers, que ce soient les livres ou les films. Mais à force de répéter la même trame, ils ne sont plus aussi captivants.



Tanja Straub, 23,
Trainerin im nationalen
Pferdezentrum Bern /
entraîneuse au Centre
équestre national de
Berne, Hagneck

Ein Buch übers Voltigieren von Ulrike Rieder. Leider komme ich nicht so oft zum Lesen und wenn, dann lese ich meistens Fachlektüre über meinen Beruf. Als Kind liebte ich Bauernhof-Geschichten, die erzähle ich jetzt auch meinem Kleinen.

Je lis un livre sur la voltige équestre d'Ulrike Rieder. Je ne trouve malheureusement que rarement le temps de lire, et quand j'en ai, c'est pour me mettre à de la littérature spécialisée sur ma profession. Enfant, j'adorais les histoires de fermes que je raconte maintenant à mon enfant.



Daniel Laubscher, 63,
Bodenleger / poseur de
sols, Diesse

Soeben habe ich «The Da Vinci Code» von Dan Brown fertig gelesen. Auch Lesestoff von John Grisham tut es mir immer wieder an. Ich lese Bücher nie mehr als einmal, lieber fange ich mit einem neuen an.

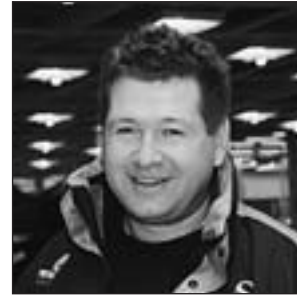
Je viens de finir le «Da Vinci Code» écrit par Dan Brown. J'aime bien lire aussi ce qu'écrit John Grisham. Je ne lis jamais les livres plus qu'une seule fois, je préfère en commencer un nouveau.



Rosmarie Schneider, 35,
Architektin / architecte,
Biel/ Bienne

Ich mag Bücher von Marie Higgins Clark, sie schreibt sehr spannend. Als Kind habe ich viel von Enid Blyton gelesen, «Hanni und Nanni» zum Beispiel. Momentan fehlt mir leider die Zeit zum Lesen, da ich mitten im Abschlussexamen stecke. Da kriegt der Geist halt hauptsächlich architektonische Fachliteratur.

J'apprécie spécialement les écrits de Marie Higgins Clark, ses livres sont captivants. Enfant, j'ai beaucoup lu ceux d'Enid Blyton, comme «Hanni et Nanni». Actuellement, par contre, il me manque le temps de lire vu que je suis en plein examen final. Alors l'esprit est avant tout nourri par de la littérature spécialisée en architecture.



**Marcel Möri, 39, Koch /
cuisinier, Sutz**

Momentan verschlinge ich ein Kochbuch ums andere, hauptsächlich zu den Themen Dessert und Fingerfood. Der ist voll im Trend. Ich bilde Kochlehrlinge aus, und auf diese Art kann ich Ideen sammeln. Doch lese ich zwi-schendurch auch normale Bücher, wie «Harry Potter». Die ersten drei Bände haben mir gut gefallen, die anderen habe ich noch nicht gelesen.

Actuellement, j'ingurgite les livres de cuisine les uns après les autres, spécialement ceux sur les desserts ou ce qui se mange avec les doigts. C'est vraiment à la mode. Je forme des apprentis et c'est pour moi une manière de piquer des idées. Entre deux, il m'arrive de lire des bouquins normaux, comme «Harry Potter». Les trois premiers tomes m'ont bien plu, alors que les suivants, je ne les ai pas encore lus.

Umfrage / Sondage: Simone Lippuner

ECHO

Leserbriefe

Gerne drucken wir im BIEL BIENNE Ihre Meinungen und Kommentare ab, die einen direkten Bezug zur Region Biel-Seeland-Berner Jura oder zu einem Artikel in unserer Zeitung haben. Bitte vergessen Sie nicht, die Leserbriefe (bitte getippt) mit Vorname, Name und Wohnort zu versehen. Kurze Beiträge haben die besten Chancen, in ihrer Gesamtheit zu erscheinen. Ansonsten behalten wir uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Die Titelgebung ist Sache der Redaktion, ebenfalls der Entscheid, in welcher Ausgabe ein Leserbrief publiziert wird. Bereits in anderen Printmedien veröffentlichte Leserbriefe drucken wir nicht ab. Nun sind wir gespannt auf Ihre Zuschriften, die uns unter folgenden Adressen erreichen: red.bielbienne@bcbiel.ch; Redaktion BIEL BIENNE, Leserbriefe, Postfach 240, 2501 Biel oder Fax-Nummer 032 327 09 12.

Die Redaktion

Roland Stähli, de Tramelan, reagiert à l'article sur les élus fédéraux de la région au Conseil national (BIEL BIENNE 06, 9/10 février 2005), et regrette

Deux absents de marque

Votre collaborateur, sous le titre «Les élus fédéraux de la région», a choisi de citer ces parlementaires en «ne se basant pas sur les lieux d'origine, mais sur leurs lieux de résidence» au moment de leur élection, ce qui a provoqué l'absence, dans sa liste,



Virgile Rossel

des noms d'Albert Gobat et de Virgile Rossel, bien que mentionnés dans l'article. Mais ce choix n'est pas heureux, car si ces deux éminents conseillers nationaux étaient à l'époque domiciliés à Berne, le premier parce qu'il était membre du gouvernement cantonal, le second professeur à l'université, ils furent cependant des élus de notre région.

En effet, Albert Gobat, qui avait été député, en 1882, du cercle de Courtelary alors qu'il était domicilié à Delémont, fut proposé, après avoir été conseiller aux Etats depuis 1884, comme candidat au Conseil national par le Parti libéral-radical du Jura bernois en 1890, à la suite d'une intervention de ses amis de l'Erguël. Brillamment élu, toujours réélu, il représenta notre région et les francophones du canton jusqu'à son décès, en 1914, et non pas les électeurs du Mittelland.

Il en fut de même concernant Virgile Rossel. Albert Comment, juge au Tribunal fédéral, dans les «Actes» de la Société jurassienne d'émulation de 1958 a écrit, page 56, dans la biographie de l'écrivain et juriste tramelot: «Le Parti libéral-radical du district de Courtelary l'envoya siéger au Conseil national. Il fut assermenté le 16 juin 1896. Il y restera jusqu'au 12 mars 1912, jour de son élection au Tribunal fédéral.»

Roland Stähli, Tramelan



Albert Gobat

Charles-A. Mottet, de Bienne se lance dans le débat sur l'orthographe à l'école et recommande le Retour au dictionnaire

Il aura fallu le «scandale» des examens de français aux portes de l'Univeristé pour amener les médias de toutes catégories et susciter de nouveaux débats au sujet de l'orthographe. La tendance libertaire des années 70 est en grande partie responsable du gâchis actuel. Personnellement, je me suis efforcé pendant 40 ans sans pédanterie, de promouvoir le respect dû à la langue maternelle, surtout et aux autres, aussi, et on m'en a été reconnaissant.

L'apprentissage d'une langue requiert, en effet, un effort constant, un entraînement, qui rappelle celui du musicien, du sportif ou de toute autre personne à la recherche d'une véritable compétence. L'école est là pour enseigner ce que l'enfant ne peut acquérir seul par la simple voie orale. Il s'agit de lui apprendre à parler et à écrire juste, c'est-à-dire conformément à l'usage en vigueur, ainsi qu'à lire et à comprendre ce qu'il lit. Ainsi, il peut acquérir une certaine aisance dans ses contacts avec autrui.

Il n'y a rien de plus traumatisant, sur le plan intellectuel et social, que de n'être sûr de rien, de craindre d'annoncer et d'être mal jugé à cause d'un texte fautif, qui va peut-être compromettre une relation, un emploi, un avenir, un bonheur. Que de malheureux ont été sacrifiés par des méthodes inappropriées et sont devenus des handicapés du langage! Là où on a banni la dictée intelligente, la grammaire systématique, la rédaction contrôlée et corrigée, la mémorisation de certaines règles, l'utilisation rapide d'un dictionnaire, il n'y a que désarroi et ignorance. Il

m'est arrivé de découvrir, à ma stupéfaction, qu'à seize ans de futurs normaliens ne savaient pas l'alphabet par coeur et abhorraient, par conséquent, le dictionnaire, qu'ils ne savaient pas consulter. Les dictionnaires, justement, Larousse et Robert, quels merveilleux instruments pour vérifier l'orthographe d'usage, contrôler le sens du mot employé et accroître un savoir en tous points bénéfique! Que ne laisse-t-on le Petit Larousse, distribué aux élèves, devenir leur propriété en fin de scolarité! Dans beaucoup de familles, autrefois, il n'y avait que deux livres: la Bible et... un dictionnaire. C'était l'époque où les universitaires, certes peu nombreux, ne comptaient aucun illettré!

Charles-A.Mottet, Bienne

Pierre Gigandet, de Corgémont, se réjouit de pouvoir relire Jack Rollan et clame bien fort:

Il est ressuscité

Notre cher Jack Rollan a retrouvé sa plume pour notre plus grand bonheur et pour la défense de notre langue française si malmenée aujourd'hui. Après de graves ennuis de santé, une intervention chirurgicale et des épousailles, il a retrouvé toute sa verve, son verbe haut et fort pour plus de justice et de liberté. Ce très grand bonhomme est à nouveau là pour nous faire savourer ses «Bonjours», ce chevalier du point-virgule, ce prince de la syntaxe, ce roi de l'orthographe n'a rien, heureusement, perdu de sa verve et de son art. Combien longtemps pourra-t-il tenir la plume? Espérons que Dieu lui fasse la grâce encore de toute sa lucidité, de son plaisir d'écrire et de nous réjouir de sa lecture.

Il serait grand temps, avant de le voir disparaître, que Cortesi se dépatouille

pour qu'enfin à Bienne, on baptise une ruelle, une allée, une place ou une avenue au nom de Jack Rollan, qui l'a méritée depuis si longtemps. Ainsi, de son vivant, le cher homme pourrait venir lui-même dévoiler la plaque

bleue qui porterait son nom. Ce serait le plus bel hommage que les francophones lui rendraient de son vivant, Alors au boulot le Bureau Cortesi et Cie!!!!
Pierre Gigandet, Corgémont

Lettres de lecteurs

Dans BIEL BIENNE, nous imprimons volontiers vos opinions et vos commentaires s'ils ont un rapport direct avec la région Bienne-Seeland-Jura bernois et si possible, avec un article publié dans nos colonnes. S'il vous plaît, n'oubliez pas d'indiquer le prénom, le nom et le domicile. Les lettres les plus courtes ont les meilleures chances de paraître dans leur intégralité. Sinon, nous nous réservons le droit de raccourcir le courrier des lecteurs. La rédaction détermine le titre et dans quelle édition une lettre sera publiée. Nous attendons avec impatience votre courrier aux adresses suivantes: red.bielbienne@bcbiel.ch; rédaction BIEL BIENNE, courrier des lecteurs, case postale 240, 2501 Bienne ou par télécopie au 032 327 09 12.

La rédaction

Impressum

Herausgeber / éditeur:
Cortepress
Neuenburgstrasse 140 / route de Neuchâtel 140, 2505 Biel-Bienne;
Postfach / case postale 240,
Tel. 032 327 09 11
Fax 032 327 09 12
e-mail: red.bielbienne@bcbiel.ch

Verlag und Inserate / édition et annonces:
BIEL BIENNE, Burggasse 14 / rue du Bourg 14, 2502 Biel-Bienne
Tel. 032 329 39 39, PC 25-5051-6
Fax 032 329 39 38
e-mail: news@bielbienne.com

Redacteurs / rédacteurs:
Hans Ueli Aebi (HUA), Andrea Auer (AA), Raphaël Chablot (rc), Mario Cortesi (MC), Marlies Etienne (ME), Fabio Gilardi (FG), Werner Hadom (WH), Ludwig Hermann (LH), André Jaberg (ajé), Renaud Jeanmerat (RJ), François Lamarche (FL), Thierry Luterbacher (TL), Ruth Ramseier (RR), Martina Rysler (ry), Fabian Sommer (fs)

Journalisten / journalistes:
Simone Lippuner (sl)

Fotografen / photographes:
Peter Samuel Jaggi (PSJ), Olivier Messerli (OM), Joel Schweizer (JST), Enrique Muñoz Garcia (EMG)

Layout:
Hans Eggmann, Roland Fischer, Karin Wenger

Kolumnisten / chroniques:
Eva Aeschmann, Urs Kärpf, Jack Rollan

Lektorat / lectorat:
Erika Ehrismann, Ernst Ehrismann, Marilyn Grosjean

Sekretariat / secrétariat:
Andrea Chatelain, Corinne Fischer, Beatrice Jenni

Verlagsleitung / direction de l'édition:
Marlies Etienne

Administration:
Nadine Bessire, Claudine Feller, Janine Schenkél, Catherine Wältli

Inserate / annonces:
Christine Beyerle, Viviane Hennig, Rosemarie Monachon, Ueli Vogt, Walter Witschi

Inseratenlayout / mise en page d'annonces:
Hervé Chavaillaz, Stefan Fischer

Homepage
Internet: <http://www.bielbienne.com>

Inseratensatz / composition d'annonces:
Hervé Chavaillaz, Stefan Fischer, W. Gassmann AG/SA, Biel

Druck / impression:
W. Gassmann AG/SA, Biel

Auflage / tirage:
103 598

EXPO KOMBI:
Kombinationsmöglichkeit 1 x pro Woche mit BIEL BIENNE, Solothurner Woche, Burgdorfer Woche und Berner Bär Auflage 333 088 Ex.

Späte Reue eines Playboys: eine Tragikomödie.

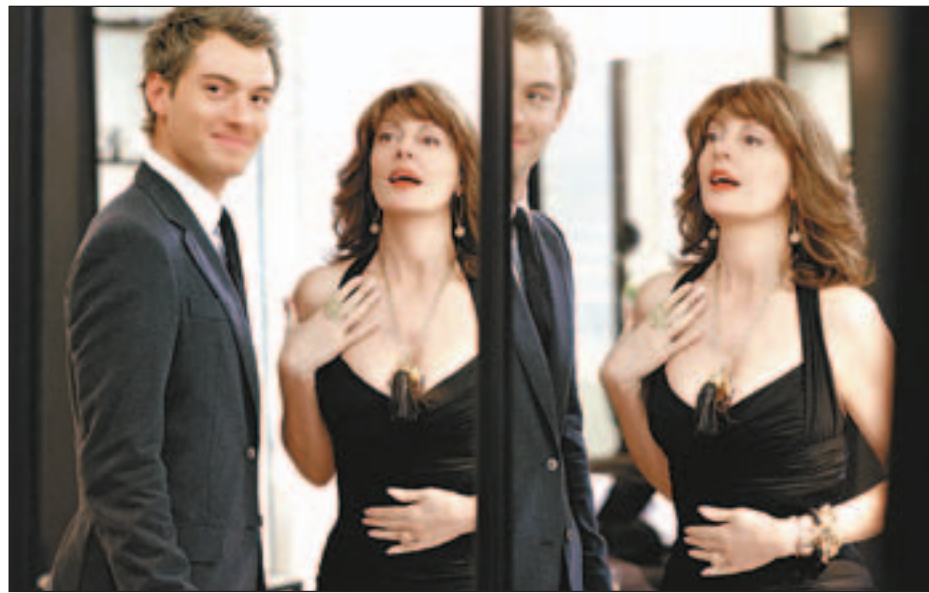
Alfie

VON LUDWIG HERMANN

«Alfie», der Film, der in den Sechzigern den jungen Michael Caine berühmt gemacht hat. Das Remake dient (dem bereits berühmten) Jude Law als Sprungbrett: «The sexiest man alive» (PEOPLE-MAGAZINE) kann zeigen, dass er mehr ist als ein blasser Schönling, dass er auch als Komödiant etwas taugt.

Süßschatz. Alfie Elkins, Chauffeur schicker VIP-Limousinen von Beruf, hat nur eines im Sinn: schöne Frauen vernaschen. Da bietet der geräumige Rücksitz im Wagen günstig Platz für ein schnelles Tête-à-Tête mit willigen Kundinnen. Da gibt es die allein erziehende Mutter (Marisa Tomei), die Alfie ausser dem Bett auch eine warme Mahlzeit offeriert. In der reifen Geschäftsfrau Liz (Susan Sarandon) findet der Süßschatz eine Gleichgesinnte beim Spiel um unbeschwerten Sex und flüchtige Beziehung.

Als zwei weitere Bekanntschaften plötzlich in Brüche



gehen, ists mit dem Glück in der Liebe vorbei. Der Playboy der Sex-and-the-City-Generation, der niemals eine Verpflichtung einging, fragt sich nach Sinn oder Unsinn seines Lotterlebens. Das ist witzig gelöst: Alfie schildert seine Erlebnisse mit eigenen Worten, blickt – selbst beim herzhaftesten Kuss – in die Kamera,

zwickert mit den Augen, sucht Kontakt mit dem Zuschauer und macht ihn zum Vertrauten. Jude Law erledigt das mit spitzbübischem Charme und Sinn für Komik. Eine Tragikomödie, prickelnd wie ein Glas Champagner. ■

Zwei Gleichgesinnte beim Spiel um Sex: Jude «Alfie» Law und Susan Sarandon

Alfie

Darsteller / Distribution: Jude Law, Marisa Tomei, Susan Sarandon
Musik / Musique: John Powell, Mick Jagger, Dave Stewart
Buch und Regie / Scénario et réalisation: Charles Shyer (2005)
Dauer / Durée: 105 Minuten / 105 minutes
Im Kino Palace / Au cinéma Palace
BIEL BIENNE-Bewertung / Cote de BIEL BIENNE: ★★★

Les regrets tardifs d'un play-boy: une tragi-comédie.

PAR
LUDWIG
HERMANN

«Alfie» a rendu célèbre le jeune Michael Caine dans les années soixante. La nouvelle version sert de tremplin à Jude Law, même s'il est déjà célèbre. «The sexiest man alive» (PEOPLE-MAGAZINE) peut démontrer qu'il n'est pas seulement un bellâtre, mais un comédien qui ose prendre des risques.

Ils s'accordent tant au jeu qu'au lit: Jude «Alfie» Law et Susan Sarandon

Belle gueule. Alfie Elkins, chauffeur de métier qui transporte des VIP en limousine, n'a qu'une seule idée en tête, se faire autant de nanas que possible. Le grand espace qu'offre la limousine à l'arrière permet ce genre de débordement avec des clientes consentantes. Il y a là une mè-

re qui élève seule ses enfants (Marisa Tomei) et qui offre aussi à Alfie, en dehors du lit, un repas chaud; Liz, une femme d'affaires accomplie et mûre (Susan Sarandon) qui trouve en Alfie, la belle gueule, un homme à sa hauteur quand il s'agit de sexe sans complexe et de rendez-vous à la sauvette.

Après que deux autres connaissements rompent, c'en est fini des joies de l'amour. Le play-boy de la génération «Sex and the City», qui ne s'est jamais senti responsable, se demande quel est le sens de sa vie de pacotille. La réponse est portée avec humour à l'écran, Alfie s'adresse directement à la caméra, donc au public, cherche le contact, cligne des yeux – même lors de baisers ardents. Le spectateur devient le confident auquel il raconte ses aventures. Jude Law interprète son rôle avec un charme galopin et un sens pour le comique. Une tragi-comédie qui pétille comme un verre de champagne. ■

Demnächst

Der neunte Tag

Urlaub vom Konzentrationslager – nach einer wahren Begebenheit.

VON
LUDWIG
HERMANN

Neun Tage, die sein Leben entscheidend verändern könnten: Der Luxemburger Abbé Henri Kremer, im Pfarrblock des Konzentrationslagers von Dachau «versorgt», erhält im Februar 1942 neun Tage Urlaub. Aus Menschlichkeit und Nächstenliebe tun das die Nazis nicht.

Jeden Morgen um zehn muss sich Abbé Kremer in der Luxemburger-Zentrale bei der Gestapo melden. Dort begegnet er dem jungen Untersturmführer Gebhardt, ein leidenschaftlicher Karrierist. Der Gestapo-Mann will den Geistlichen für seine Interessen «umbiegen». Kremer soll den starkköpfigen Bischof von Luxemburg zur Anpassung ans Nazi-Regime überzeugen, denn, so Gebhardt: «Die katholische Kirche und der Nationalsozialismus ziehen ohnehin am gleichen Strick!»

Versuchung. Gelingt Kremer das «Kunststück» nicht, muss er zurück nach Dachau. Verweigert er sich oder versucht zu fliehen, riskiert er das Leben seiner Familie sowie seiner 18 mitgefangenen Priester im Pfarrblock. Auge in Auge mit Gebhardt und seinen eiskalt kalkulierten Argumenten kommt Kremer in Versuchung und muss am neunten Tag bekennen, auf welcher Seite er steht.

Volker Schlöndorff («Die Blechtrommel») hat aus Pater Jean Bernards Tagebuch einen schlichten, sehr bedrückenden Film gemacht. Einen so genannt «schweren Brocken», dem alles Reisserische fehlt. Eindrücklich die Szenen, wenn der abgemagerte Geistliche mit den tief liegenden Augen (hervorragend: Ulrich Matthes) von seinem Peiniger Zigaretten und Getränke offeriert bekommt und widersteht. Und sich in der Rückblende erinnert, wie er im KZ beim Putzen eines Panzers tropfenweise Wasser aus einer rostigen Röhre trinkt. Unheimlich: Ge-

stapo-Mann Gebhardt (August Diehl), ein Typ, wie man sich einen bösen Nazi eben nicht vorstellt. Ein mieser Schmeichler, der dich im nächsten Moment erschießen kann. ■



Der neunte Tag

Darsteller / Distribution: Ulrich Matthes, August Diehl
Regie / Réalisation: Volker Schlöndorff (2004)
Dauer / Durée: 96 Minuten / 96 minutes
BIEL BIENNE-Bewertung / Cote de BIEL BIENNE: ★★★

Der KZ-Häftling und sein Peiniger: Ulrich Matthes und August Diehl

Le déporté et son bourreau: Ulrich Matthes et August Diehl

Des vacances dans un camp de concentration, d'après des faits réels.

PAR LUDWIG HERMANN

Neuf jours qui pourraient changer le cours de son existence: l'abbé luxembourgeois Henri Kremer, «casé» dans le bloc pastoral du camp de concentration de Dachau, obtient, en février 1942, neuf jours de vacances. Les Nazis ne les ont pas accordés par amour du prochain ou par esprit humaniste.

Chaque matin à 10 heures, l'abbé Kremer doit se présenter au centre de la Gestapo de Luxembourg. Là, il rencontre le jeune «Untersturmführer» Gebhardt, un arriviste prêt à tout. L'homme à l'uniforme noir veut retourner l'abbé à son profit. Il charge Henri Kremer de gagner le cardinal entêté du Luxembourg aux idées du national-socialisme, puisque, selon Gebhardt: «L'église catholique et le national-socialisme tirent de toute évidence à la même corde!»

Tentation. Si l'abbé ne réussit pas cette conversion, il doit retourner à Dachau. S'il refuse ou cherche à fuir, il prend le risque de condamner à mort les membres de sa famille ainsi que les dix-huit prêtres emprisonnés dans le bloc pastoral. Confronté à la logique implacable de Gebhardt, Henri Kremer connaît la tentation et doit reconnaître au bout du neuvième jour de quel côté il se trouve.

Volker Schlöndorff («Le tambour») a réalisé un film dépouillé et très impressionnant, tiré du journal intime du père Jean Bernard. Ce que l'on appelle un «gros morceau», qui ne sombre jamais dans le sensationnalisme. Impressionnante, la scène où l'homme d'église amaigri, les yeux profondément enfoncés dans les orbites (extraordinaire, le jeu d'Ulrich Matthes), se voit proposer des cigarettes et des boissons de son bourreau et résiste. Il se souvient alors comment il buvait quelques gouttes d'eau qui tombaient d'un tuyau rouillé en nettoyant un tank au camp de concentration. Incroyable, Gebhardt (August Diehl), le gestapist qui peine à imaginer en nazi sadique. Un misérable flatteur qui peut te fusiller à chaque instant. ■

DIESE WOCHE / CETTE SEMAINE

■ **Mar adentro** von Alejandro Amenabar, kürzlich mit dem Oscar ausgezeichnet als «Bester fremdsprachiger Film». Ramon (Javier Bardem)

ist vom Hals abwärts gelähmt. Auf einem spanischen Bauernhof wird er von Familienangehörigen umsorgt. Mit dem Leben hat er abgeschlossen. Er arbeitet, zusammen mit einer Sterbehilfeorganisation, auf ein einziges Ziel hin: seinem qualvollen und für ihn sinnlosen Leben ein Ende zu setzen. Doch Kirche und Staat verbieten in Spanien jede Beihilfe. Als eine kränkelnde Anwältin und eine naive Fabrikarbeiterin in Ramons Leben treten, flackert für einen Augenblick eine seltsame Liebe auf. – Alejandro Amenabar, 32, hat einen stillen, unspektakulären aber wunderbaren Film über den Wert des Lebens, die Würde des Sterbens und das Recht auf den Tod gedreht. Intelligente Dia-

loge bringen dem Zuschauer die ganze Tragik näher, verhindern, dass der Film ins Sentimentale abgleitet. (Lido 1)

■ **Renn Zebra, renn!** von Frederik Du Chau. Die vergnügliche Story vom Zebra «Stripes» (Streifen), das von einem Zirkus vergessen und vom Farmer Walsh zufällig gefunden wird. Das Zebra-Fohlen hat bald einen aberwitzigen Traum: Es möchte –

genau wie die edlen Pferde, die in der Nähe trainieren – am grossen «Kentucky-Crown»-Rennen teilnehmen. Zwar lachen die hochnäsigen Vollblüter über Stripes. Aber das mutige Zebra lässt nicht locker. Unterstützt wird es von den klugen Tieren von der Walsh-Farm. Pelikan, Shetlandpony, Bluthund und Hahn stellen für Stripes einen ausgeklügelten «Trainingsplan» auf. Wer weiss, ob er nützt? – Für die deutsche Syn-

chronisation sorgen «Wer wird Millionär»-Moderator Günther Jauch (als Zebra), Iris Berben, Mario Adorf und Heiner Lauterbach. Ein witziges Kinoereignis für die ganze Familie. (Lido 1, 15.00 Uhr, nur deutsche Version)

■ **News/Nouveautés**, so heisst der Filmzyklus im März im Bieler Filmpodium. Auf dem Programm stehen sieben noch nie in Biel gezeigte Filme wie beispielsweise der 2003 in Venedig mit dem Silbernen Löwen und dem Grossen Preis der Jury ausgezeichnete «Le cerf-volant» von Randa Chahal Sabbag. Die libanesische Regisseurin schildert das Schicksal der 16-jährigen Lamia, die für ihre Hochzeit zum ersten Mal den Stachelndraht «überquert», der ihren Teil des Dorfes von jenem trennt, in dem ihr zukünftiger Ehemann lebt. Zurück, so bestimmt das Ge-

setz, kann Lamia erst wieder im Sarg. Schlechte Aussichten, denn drüben fühlt sie sich nicht wohl. Sie verliebt sich in den jungen Grenzpolizisten, der auf dem Wachturm die beiden Teile des einst ungeteilten Dorfes bewacht. LE FIGARO: «Eine Hymne an Frieden und an Toleranz.» (Filmpodium, Freitag bis Montag, 20.30 Uhr)

■ **Mar adentro**, de Alejandro Amenabar, vient d'être récompensé par l'Oscar du meilleur film en langue étrangère. Ramon (Javier Bardem) est paralysé à partir du cou. Des membres de sa famille prennent soin de lui dans une ferme espagnole. Il en a terminé avec la vie. Il poursuit un seul but avec l'aide d'une association, mettre un terme à une existence pleine de souff-

rances, qui n'a plus de sens. Mais l'Eglise et l'Etat interdisent en Espagne l'aide au suicide. Avec l'entrée dans sa vie d'une avocate malade et d'une ouvrière naïve, il ressent, pendant un instant, d'étranges sentiments d'amour. – Alejandro Amenabar, 32 ans, a tourné un film tranquille, peu spectaculaire mais magnifique sur le sens de la vie, la dignité dans la mort et le droit de mourir. Des dialogues intelligents font ressentir au public toute l'intimité de cette tragédie et détournent le film de tout sentimentalisme. (Lido 1)

■ **News/Nouveautés**, ainsi se nomme le nouveau cycle cinématographique du mois de mars au Filmpodium biennois. Le programme présente sept films jamais encore projetés à Bienne, comme «Le cerf-volant» de Randa Chahal

Sabbag qui a obtenu en 2003 le Lion d'argent et le Grand prix du jury au Festival de Venise. La réalisatrice libanaise retrace le destin de Lamia, 16 ans, qui, pour rejoindre son mari, «traverse» pour la première fois les barbelés qui divisent son village en deux. Elle ne pourra retourner que dans son cercueil, ainsi le détermine la loi. Mauvais présage, parce qu'elle ne se sent pas bien de l'autre côté. Elle tombe amoureuse d'un jeune douanier qui surveille, depuis un mirador, les deux parties du village qui, avant, ne faisaient qu'une. LE FIGARO: «Un hymne à la paix et à la tolérance.» (Film-podium, vendredi à lundi, 20 heures 30)

«Renn Zebra, renn!»

